

Der Gesellschaftler

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Kernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschaftler“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 66
Druckanschrift: „Gesellschaftler“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 856 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptzweigstelle Nagold 96 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 10spaltige mm-Zeile ober
deren Raum 6 Wk. Stellensuche, U. Anzeigen,
Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wk.
Text 24 Wk. Für das Erscheinen von Anzeigen
in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener
Stelle kann keine Gewähr übernommen werden.
Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten
monatlich RM. 1,50, durch die Post monatlich
RM. 1,40 einschließlich 18 Wk. Beförderungs-
gebühr und zusätzlich 36 Wk. Anheftungs-
gebühr der Einzelnummer 10 Wk. Bei höherer
Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der
Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 5

Dienstag, den 7. Januar 1941

115. Jahrgang

London 6-7 Stunden bombardiert

in der Nacht zum Montag — So besagen englische Meldungen — Wieder harte Schläge auf London — Am gestrigen Tage zweimal Fliegeralarm — Große Brände und Explosionen — Bomben auch auf Rüstungszentren der Provinz

Berlin, 7. Jan. Die Angriffe auf London in der Nacht zum Montag dauerten 6-7 Stunden, nach englischen Meldungen. Zahlreiche Brände wurden bestätigt.

Stockholm, 6. Jan. London erlebte am Montag wieder einen harten Tag. Bereits zweimal mußte, wie der britische Rundfunk meldet, im Laufe des Montagvormittags Fliegeralarm gegeben werden. Lange Zeit hörte man schweres Geschützfeuer der Londoner Abwehrbatterien. Trotzdem gelang es den deutschen Bombern, wie der Londoner Rundfunk zugeben muß, wiederum mit Erfolg zahlreiche große Brände zu entfachen. Wiederum wurden viele Londoner Gebäude in Trümmer verwandelt. Auch auf die britische Provinz stießen die harten Schläge der deutschen Luftwaffe, besonders heftig wurden dem Londoner Rundfunk zufolge Liverpool und verschiedene Städte in den Nord- und Ost Midlands und in East Anglia von den deutschen Bombengeschwadern angegriffen.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Trotz ungünstiger Wetterlage Tag- und Nachtangriffe auf London — Außerdem erfolgreiche Einzelangriffe auf strategisch wichtige Anlagen in Südbengland — Bombentreffer auf ein Handelsdampfschiff von 3000 bis 4000 BRT. — U-Boot versenkte 20 000 BRT. — Keine Feindeinflüge ins Reichsgebiet

DNV, Berlin, 6. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Unterseeboot, von dem bisher schon bekannt gegeben wurde, daß es 13 300 BRT. versenkt hat, konnte keine Erfolge auf insgesamt 20 000 BRT. feindlichen Handelsdampfschiffen erröhen.

Im Zuge der bewaffneten Aufklärung führte die Luftwaffe verschiedene erfolgreiche Einzelangriffe auf strategisch wichtige Anlagen in Südbengland und auf Schiffsziele im britischen Küstengebiet durch.

Bei Southampton trafen zwei Bomben mittleren Kalibers ein im Geleitzug fahrendes feindliches Handelsdampfschiff von 3000 bis 4000 BRT. Das Schiff blieb mit Schlagseite in laufendem Zustande liegen. Ferner wurden zwei britische Borspulenboote und ein bewaffnetes feindliches Handelsdampfschiff erfolgreich angegriffen.

London wurde im Laufe des Tages trotz ungünstiger Wetterlage mit Brand- und Sprengbomben verschiedener Kaliber belegt. Kampflinien griffen ferner, teilweise im Tiefland, Fabriks- und Gleisanlagen sowie einen stark bewegten Flugplatz in Südbengland wirkungslos an.

Im Laufe der letzten Nacht griffen schwächere Kampflinien wiederholt die britische Hauptstadt an.

Der Feind flog in der Nacht zum 6. Januar nicht in deutsches Reichsgebiet ein.

Einige feindliche Flugzeuge versuchten im Laufe des gestrigen Tages in das besetzte Gebiet einzudringen, wurden jedoch rechtzeitig erkannt und durch Flakartillerie abgewehrt. Zwei feindliche Bombenflugzeuge stürzten unweit der französischen Küste ins Meer. Eigene Verluste sind nicht eingetreten.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Weiter erbittertes Ringen an der Front von Bardia

DNV, Rom, 6. Jan. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Schlacht an der Front von Bardia ging gestern vom Morgen bis zum Abend erbittert weiter. Weitere Stützpunkte sind nach hartem Widerstand unserer Truppen gefallen, die dem Feind beträchtliche Verluste beibrachten. Die Luftwaffe hat weiterhin in umfangreicher Weise die Kampfhandlungen unterstützt. Feindliche Flugzeuge haben unsere Stützpunkte wirkungslos bombardiert. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

An der griechischen Front Aktionen lokalen Charakters, bei denen dem Feind beträchtliche Verluste zugefügt sowie Waffen und Gefangene eingebracht wurden.

In Ostafrika haben feindliche Flotteneinheiten die Küsten von Somaliland beschossen. Unsere sofort eingreifenden Flugzeuge haben zwei Kreuzer und ein Hilfsdampfschiff bombardiert.

Feindliche Flugzeuge haben unsere Stützpunkte in Eritrea und in Somaliland angegriffen, ohne Schaden zu verursachen. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

An der Sudan-Grenze ist eine feindliche Patrouille mit Verlusten zurückgewiesen worden.

Am gestrigen Abend haben wir den Luftstützpunkt von Malta bombardiert. Eines unserer Seespatenflugzeuge, das von zwei Messerschmitt-Kampfbombern angegriffen wurde, hat eine abgeschossen und die andere in die Flucht geschlagen.

Zum Fall Bardia

Italiener verteidigten Bardia heldenmütig

Berlin, 6. Jan. Die Engländer haben mit einer gewaltigen Uebermacht an Menschen und Material durch die Einnahme von Bardia einen neuen Erfolg auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz davongetragen. Sie haben diesen Erfolg teuer erkaufen müssen. Die in Bardia eingeschlossenen Italiener, die dem englischen Angriff vom Lande, aus der Luft und vom Meere her ausgesetzt waren, haben sich dreieinhalb Wochen lang mit vorbildlicher Tapferkeit gehalten und den Angreifern empfindliche Verluste zugefügt.

Indes ihre Lage war aussichtslos. Nachdem sie von allen richtungswärtigen Verbindungen abgeschnitten waren, kam zu der Uebermacht des Gegners noch der Mangel an Material und besetzte ihr Schicksal. Die Truppen Grazianis waren in fähigem und beschwerlichem Vorstoß durch die kaum- und weglose Wüste von Sidi el Barani auf ägyptischem Boden vorgezogen. Die italienischen Soldaten haben bei diesem Vormarsch durch Hitze und Wassermangel die größten Strapazen ertragen müssen. Der Marschall riefte zur Fortsetzung der Operationen. Der Straßenbau mitten durch die Wüste und die Organisation der Wasserversorgung in der kurzen Zeit von zwei bis drei Monaten waren einzigartige Leistungen, die in der Geschichte der Kolonialkriege ihren Rang behalten werden.

Die Engländer hatten jedoch, am wenigstens an einer Stelle, wenn auch nur an der Peripherie des Kriegsgeschehens, einen Prekäre-Erfolg davongetragen, gewaltige Truppenmengen in Ägypten konzentriert, die mit den besten Waffen, vor allem aber mit modernen, schnellen und schnellsten Panzern, ausgestattet waren. Außerdem wurde ihnen bei ihren Operationen die Unterstützung unvorstellig großer Teile der englischen Flotte zuteil, die im östlichen Mittelmeer zusammengezogen worden waren. Die Engländer warfen eine erdrückende Uebermacht in die Waagschale und errangen damit lokale Erfolge. Es soll nicht bestritten werden, daß sie mit Bardia in den Besitz der wichtigsten libyschen Grenzfestung gelangt sind und daß der Weg nach Tobruk nun vor ihnen liegt. Entscheidend für den Verlauf und Ausgang dieses Krieges ist dieser Erfolg jedoch nicht.

Die Engländer sind mit allen Mitteln der Agitation bemüht, den Vorteil, den sie am Rande des Geschehens errungen haben, als eine entscheidende Wendung des Kriegsglücks hinzustellen. Die künftige Entwicklung wird der Welt zeigen, daß und wie sehr es sich hier um eine Illusion gehandelt hat. Die englische Inlet erbebt unter dem Gewicht der deutschen Luftbombardements.

„Noch mehr! Noch mehr!“

„Ein dicker Regen von Brandbomben fiel kurz darauf“ — Zynischer Bericht Reuters in der Nacht zum Montag

DNV, Stockholm, 6. Jan. Es ist bei Reuters zur Gewohnheit geworden, seine Meldungen über die Wirkung der deutschen Luftangriffe mit einem Schwall von Illusionen so zu umschalen, daß notwendig zu berichtende Tatsachen wie ein müzziger Kern darin verschwinden.

So wurde die Londoner Nachrichtenagentur über die Massenangriffe auf die britische Hauptstadt in der Nacht zum Montag folgende Meldung herauszugeben:

„Eine große Anzahl ziviler Freiwilliger standen in den verschiedenen Stadtteilen Londons kurz nach dem Luftalarm vom Sonntagabend auf Wacht, in Erwartung, daß die deutsche Luftwaffe ihren Angriff mit Brandbomben erneuern sollte. Die Deutschen hatten tatsächlich in der Nacht zum Montag die Hauptstadt zu ihrem Hauptziel gewählt. Bei Abwurf der Brandbomben drängten sich die Freiwilligen, um ihre Posten in den Straßen einzunehmen. In einem Stadtteil wurden die von zwei Wellen feindlicher Flugzeuge abgeworfenen Brandbomben schnell gelöscht und die Freiwilligen blieben in den Straßen und schrien: „Noch mehr! Noch mehr!“ Die feindlichen Flieger erfüllten bald diesen Wunsch und ein Regen von Brandbomben fiel kurz darauf und wurde mit der gleichen Schnelligkeit gelöscht.“

Eine solche Art der Berichterstattung, die nicht nur die Wahrheit unglücklich zu verbergen sucht, sondern durch ihren zynischen Ton geradezu selbst wirkt, hat im Ausland längst Anstoß erregt. Sie dürfte auch den Londonern allmählich auf die Nerven fallen.

Biermännerrat für Churchill

Neuport, 6. Jan. Die Londoner Presse berichtet von Plänen Churchills, mit denen er den durch die Luftangriffe und die deutsche Gegenblockade entstandenen Schwierigkeiten entgegenzutreten will. So wolle er zur Beschleunigung der Kriegsprüfung einen Biermännerrat bilden, der den Geschäftsbereich des Ministers ohne Vorbehalte Greenwood übernehmen werde. Den Vorschlag in dem Ausschuss werde Arbeitsminister Beveridge übernehmen. Als weitere Mitglieder seien Be-

trachtungsmens. Die deutschen U-Boote schädigen die englische Küstung und die englische Versorgung von Woche zu Woche schmerzt und nachhaltiger. Das Schicksal Englands ist besiegelt. Es ist am allerwenigsten durch den Gewinn von einigen hundert Kilometern Wüstenstreifen zu retten. (Neues Tagbl.)

Neue Ritterkreuzträger der Luftwaffe

Berlin, 3. Jan. Der Führer und Oberbefehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes Hauptmann Schlichting, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, Hauptmann Plewig, Gruppenkommandeur in einem Stabgeschwader, Oberleutnant v. Werth in einem Jagdgeschwader und Oberleutnant Barth.

Wie der Herr, so das Gesheer

„Schwache Ahnungen“ eines australischen Generalgouverneurs

Berlin, 6. Jan. Der in weitesten Kreisen unbekannt australische Minister Spender hat das Bedürfnis empfunden, auch einmal von sich reden zu machen. Er hat, wie Reuters berichtet, in einer von Kairo aus gehaltenen Rundfunkansprache den, die er selbst sagte, kleinen Teilerfolg auf einem sehr schwierigen Wege, den bei Bardia nämlich, den die Engländer als großen Sieg in alle Welt posauten, ausschließlich für die australischen Truppen in Aussicht genommen.

Den Frieden, der England den Sieg bringen werde, könne man erst schwach ahnen. Trotzdem glaubt der edle Missionar Spender, einen baldigen Zusammenbruch Italiens prophezeien zu können. „Aber dann“, erklärte er, „werden wir mit unserem wirklichen Feinde zu tun haben, einem mächtigen, unerbittlichen und brutalen Gegner. Ihm gegenüber dürfen wir nicht sentimental sein. Er muß unerbittlich, unerbittlich und ohne Gnade vernichtet werden.“

Unbeschadet seiner „schwachen Ahnungen“, in denen er wesentlich vorsichtiger als seine Brätherren an der Themse ist, die das englische Volk seit Monaten mit grotesken Illusionen und verzweifeltsten Schwindelmeldungen bei der Stange halten müssen, offenbart sich der australische Generalgouverneur in seinem demagogischen Rache- und Vernichtungsgeschrei und seinen subjektiven Wunschträumen einer Neuordnung der Welt nach englischem Muster als ein willkürlicher Subjekt der Londoner Plutokratentique. „Wie der Herr, so das Gesheer.“

Verbrauch für die Flugzeugproduktion, Alexander für die Marine und Andrew Duncan für die Armee vorgesehen. Es verläutet, daß möglicherweise Agrarminister Hudson einbezogen werden sollte.

Einer Londoner Meldung von „Nga Daglight Allehanda“ zufolge sandte die britische Oberstabsverwaltung ein Rundschreiben an alle Eltern, das auf den augenblicklichen Zustand der britischen Pilotentrainee-Jugend ein äußerst bezeichnendes Licht wirft. In diesem Rundschreiben heißt es nach „Nga Daglight Allehanda“ wörtlich: „Erzieht eure Kinder für eine bessere Zivilisation nach dem Kriege. Arbeitet dem Zynismus, dem Mangel an Lebenszielen, der schlechten Moral, dem übertriebene Interesse für das Vergnügungsleben und für das Geld bei der aufwachsenden Generation entgegen.“ Sparta, so schreibt „Nga Daglight Allehanda“ weiter, soll nach dem Kriege das Ideal für die Erziehung der englischen Jugend werden. Man plane jetzt einen verbesserten Schulunterricht mit längerer Schulzeit und besserer Ausbildungsmöglichkeiten.

In ähnlicher Weise solle auch ein oberster Finanzausschuss gebildet werden, bestehend unter anderem aus Kingsley Wood, dem Vorsitzenden der Handelskammer, Lytton, sowie dem Minister für wirtschaftliche Kriegsführung Dalton. Eine offizielle Mitteilung werde angeblich in der nächsten Parlamentssession gemacht werden. Greenwood soll angeblich einen neuen Ministerposten für Nachkriegswiederaufbau erhalten (1).

In den neuesten Plänen Churchills zeichneten sich eindeutig die Hauptfragen Englands als Nahrungsversorgung, Finanzierung des Kriegs und Erhöhung der landwirtschaftlichen Eigenversorgung. Auf diesen Gebieten wachsen die Schwierigkeiten von Tag zu Tag. Jeder deutsche Luftangriff und jede Schiffversenkung machen es aussichtslos, daß noch so eifrige Beratungen in den vorgezeichneten Ausschüssen hier eine wertbare Erleichterung, geschweige denn eine Besserung herbeiführen können. Englands selbstgewählter Weg, den es im Augenblick der Kriegserklärung an Deutschland betrat, führt unrettbar in den Abgrund. Daher müte es als eine echt Churchillische Mission-Parade an, schon jetzt einen Wiederaufbauminister für die Nachkriegszeit zu ernennen.

Churchill verteilt neue Posten

Stockholm, 6. Jan. Nach einem Londoner Funkpruch ernannte Churchill den Minister ohne Portefeuille Arthur Greenwood zum Vorsitzenden des „Komitees für den Aufbau nach dem Kriege“ sowie den Versorgungsminister Sir Andrew Duncan zum Leiter des „Komitees für Import-Produktion“.

Waffenverfammlung der Registenbewegung

Degrelle: Belgiens Zukunft liegt nur in enger Zusammenarbeit mit Deutschland

Brüssel, 6. Jan. In Brüssel hielt Degrelle vor 12 000 Zuhörern eine Rede über die Ziele der Registenbewegung. Die Jugend ganz Europas kämpfe heute, so führte Degrelle unter anderem aus, Schulter an Schulter für die neue Ordnung unter deutscher Führung. Die Waffen Deutschlands würden siegen, weil sie eine gerechte Sache verteidigten. Mit großen, langanhaltenden Beifall wurden die Worte des Registenführers aufgenommen, daß der Führer Europa gerettet habe und daß die Zukunft Belgiens nur in der engen Zusammenarbeit mit Deutschland liege. England sei bereits zum Tode verurteilt. Das Jahr 1941 werde die endgültige Vernichtung der englischen Plutokratie bringen. Auch Frankreich könne nur noch leben, wenn es in einem Europa mitarbeite, in dem Deutschland die führende Stellung innehat.

Die belgische Neutralitätspolitik habe heute keinen Sinn mehr. Belgien müsse versuchen, in dem vom Führer geeinigten Europa einen angemessenen Platz zu bekommen. Diese Wahl müsse jetzt getroffen werden. Wir haben Vertrauen zum Führer, dem gewaltigsten Mann unserer Zeit. Wir vertrauen auf seinen Geist und sein Genie, auf das Europa, das er aufbauen wird.

Degrelle befehlwortete auch eine großartige Lösung des südlichen Problems und sprach den Wunsch nach enger Zusammenarbeit mit den Flamen aus.

Große Phosphatlager in Nauru

Wechselnde Mandatsverwaltung auf der im Weltkrieg geschlossenen Insel

Nördlich von Australien und Neu-Guinea dehnt sich das riesige Inselgewirt Mikronesiens aus. Die Carolinen, Marianen, Palau- und Marshall-Gruppen umfassen den größten Teil der 1458 mittlonischen Inseln, und wer die durch ein deutsches Kriegsschiff in letzter Zeit beschlossene Insel Nauru sucht, der findet sie genau auf der Äquatorlinie, östlich des Bismarck-Archipels, südlich der Marshall- und westlich der Gilbert-Gruppe. Obwohl die Karte Mikronesiens mit Inseln besetzt ist, sind die Entfernungen zwischen den einzelnen Inseln doch sehr beträchtlich. Nauru liegt besonders weit ab von allen Nachbarn, und nach Norden und Westen sind über 500 Kilometer offenes Meer zu durchqueren, ehe das nächste Land in Sicht kommt, und deshalb ist Nauru eine „einsame Insel“ in der Kleinstinselnwelt Mikronesiens.

Im Jahre 1888 wurde Nauru zum deutschen Schutzgebiet erklärt und der Gruppe der Marshall-Inseln zugeteilt. Als der Weltkrieg ausbrach, hatten die Australier nichts eiligeres zu tun, als die fast wehrlosen deutschen Kolonien im Stillen Ozean mit ihren Truppen zu besetzen und diesen Überfall als großen Sieg zu feiern. Der Völkerbund hatte den Raub im Jahre 1920 sanktioniert und im übrigen für die Insel Nauru ein besonderes drittsches Mandatsgebiet geschaffen, das in der Verwaltung alle fünf Jahre zwischen England, Australien und Neuseeland wechselt.

Nauru ist ein kreisrundes Atoll, das mit einer Fläche von 20 Quadratkilometer etwa 15 Meter schräg aus dem Meere herausragt. Schiffslandungen waren bis vor einem Jahrzehnt fast ausgeschlossen, weil kein einziger Hafen vorhanden ist und weil die Anfahrtschiffen durch eine gewaltige Brandung, durch vorgelagerte Riffe und durch flache Lagunen erschwert wurde. Die ganze Insel ist mit abbaubaren Guano-Phosphatlagerstätten bedeckt, die meistens eine Mächtigkeit von 10 bis 12 Meter haben, und nach sorgfältigen Berechnungen dauert es etwa hundert Jahre, ehe die wertvollen Bestände an „Nauru-Phosphat“ erschöpft sind. Die Ausbeutung geschieht durch die „Pacific-Phosphat-Company“, die die Landungsschwierigkeiten durch drehbare Rals und Sperrbojen beseitigt und so eine direkte Schiffsbeladung möglich gemacht hat. Die letzte englische Jahresstatistik weist eine Ausfuhr von etwa 500 000 Tonnen Kophosphat auf, das zur Herstellung von Düngemitteln verwendet wird.

Die Insel Nauru hat für die Engländer nicht nur eine wirtschaftliche Bedeutung; sie ist darüber hinaus zu einem strategischen Stützpunkt in der Südsee ausgebaut und mit einer Militärstation versehen worden. Die Bevölkerung besteht aus etwa 200 Europäern, 1500 Eingeborenen und etwa 1500 zugewanderten Chinesen, die sich in den Strandgebieten mit der Anlage von Koloopflanzungen befassen. Die Erfolge reifen langsam heran, denn in den letzten fünf Jahren sind durchschnittlich etwa 250 Tonnen Kopa von Nauru ausgeführt worden.

Kreuzer geht auf Kriegsmarsch

Mit Sicherung gegen Minen, U-Boote und Jagdflugzeuge (R.) Am 8 Uhr fechtbar! Hatte es geheißen. Wir lagen mit dem Kreuzer vor Anker. Unser Sperrbrecher mit seiner phantastischen Kriegsbemalung — er ist wirklich schon in kurzer Entfernung nur noch sehr schwer sichtbar — lag vor uns. Leber! Leber! Schornstein sah man die Luft glitzern. Auch er hatte Feuer unter dem Kessel. Wie viele Male hatte die Mannschaft schon das Unterlicht-Mandover gemacht, jeder Mann mußte seinen Griff, kaum eine besondere Anweisung hörte man, ganz leicht dreht sich das Untersteil. Am das Spill legte sich Kettenrück um Kettenrück, so kam der Anker langsam heraus. Mit seinen mehreren Tonnen Gewicht hatte er sich fest in den Grund hineingestrichen. Gegen jeden Strom und jeden Wind hatten wir sicher an ihm gelegen. Nun war er schon wieder an seinem Ort. Wir waren fechtbar. Da kamen auch die dunkelgrauen Seeflugzeuge heran, die während unseres Marfches „U-Boote-Sicherung“ für uns fliegen sollten. Wie eine Höllekeitsgeißel sah es aus, als sie zur Meldung nahe an uns heranfliegen. Dann umkreisten sie uns, holten weit aus, fliegen voraus, blieben zurück. Wer den Sinn dieses Dienstes nicht gefannt hätte, hätte meinen mögen, daß es fliegerisches Spiel am Vormittag sei, und doch war es eine ganz ernste Aufgabe, wie Bullarde mit schärfsten Augen Ausschau zu halten. Auch unsere Ausguds waren mit Männern besetzt, die unablässig ihre schweren Freigläser vor den Augen hatten. Das Schrotte eines Unterseebootes ist kaum auszumachen. Auch die Blasenbahn eines auf uns abgeschossenen Torpedos müßte sicher und schnell erkannt werden, damit das große Schiff sich ihm noch durch einen mit beinahe unglaublicher Geschwindigkeit gefahrenen „Haken“ entziehen könnte.

In beiden Seiten sahen Zerstörer. Wätern sind man viele Wasserbomben auf ihrem Deck, diese furchtbare Waffe, die schon mandem Unterseeboot zum ewigen Tauchen verhalf. Ein Mann winkt schnell mal nur mit den Armen, ohne Flaggen, einen Ver-

Keine Steuererhöhungen 1941

Staatssekretär Reinhardt: Finanzkraft des Reiches stärker denn je

Berlin, 6. Jan. Der Staatssekretär des Reichsfinanzministeriums, Fritz Reinhardt, gibt in der „Deutschen Steuerzeitung“ einen Überblick über die Finanzlage des Reiches an der Jahreswende. Danach hat das Jahr 1940 auch auf dem Gebiete der öffentlichen Finanzen einen vollen Erfolg gebracht. Das Steueraufkommen des Reiches entwickelt sich nach wie vor nach oben. Der Teil des Finanzbedarfs, der durch Steuern gedeckt werden kann, wird fortgesetzt größer. Die Finanzkraft des Reiches ist stärker als je. Der Teil des Volkseinkommens, der nach Vornahme der privatwirtschaftlichen Bedarfsdeckung und nach Bezahlung von Steuer verbleibt, führt zu Sparguthaben, Bankguthaben usw. und drängt zungunfügig nach Anlage in Schuldtiteln des Reiches und der Industrie.

Wie günstig die Lage am Geld- und Kapitalmarkt ist und wie gesund die Finanzen des Reiches sind, wird eindeutig dadurch bewiesen, daß im Jahre 1940 mit der Senkung der Zinsen begonnen werden konnte. Noch vor einem Jahr gab das Reich Schatzanweisungen zu 4,5 Prozent Zinsen aus. Im Laufe des Jahres 1940 sind Schatzanweisungen zu 4 Prozent eingeführt worden. Mit Wirkung ab 2. Januar 1941 gibt das Reich Schatzanweisungen aus, die es nur noch mit 3,5 Prozent zu verzinsen braucht. Cindrudsvoll wird die Feststellung des Staatssekretärs über die Stärke der Finanzkraft des Reiches unterzrichen durch seine zahlenmäßigen Angaben über die Erträge der wichtigsten Reichssteuern in den ersten acht Monaten des Rechnungsjahres 1940, das vom 1. April 1940 bis 31. März 1941 geht. Der Staatssekretär legt diese Zahlen in Vergleich zu den entsprechenden Erträgen der Vergleichszeit des Rechnungsjahres 1939. In den ersten acht Monaten des Rechnungsjahres 1940 haben erbracht: Die Lohnsteuer 1900 Millionen RM. (in 1939: 1750 Millionen RM.), die veranlagte Einkommensteuer 3145 Millionen RM. (2760 Millionen RM.), die Umsatzsteuer 2619 Millionen RM. (2572 Millionen RM.). Alle Reichssteuern und Zölle erbrachten zusammen in den ersten acht Monaten des Rechnungsjahres 1940 die Summe von 17 036 Millionen RM. gegenüber 14 914 Millionen RM. in der Vergleichszeit 1939. Das Steueraufkommen des Reiches hat im ganzen Rechnungsjahr 1939 23,6 Milliarden RM. betragen. Es wird im Rechnungsjahr 1940 26 bis 27 Milliarden RM. erreichen. Die Einnahmenseite des Reichshaushalts wird durch 30 Milliarden RM. an Steuern, Verwaltungseinnahmen und Kriegsbeiträge der Gemeinden erreicht. Diese Summe stellt das Fundament dar, auf der die Stärke der Finanzkraft des Reiches beruht. Die Steuern bilden den Beitrag des Einzelnen zur Deckung des öffentlichen Finanzbedarfs. Das Jahr 1941 wird, wie der Staatssekretär betont, keine neuen Steuern und keine Erhöhung der Sätze vorhandener Steuern bringen.

2½ Milliarden für Gesundheitsaufgaben und Wohnungen

Goldenes Jubiläum der Invalidenversicherung

Die Deutsche Invalidenversicherung begeht an diesem Jahreswechsel ihr goldenes Jubiläum, denn am 1. Januar 1891 trat das Gesetz über die Invaliditäts- und Altersversicherung in Kraft. Der Präsident des Reichsversicherungsamtes, Dr. Schäffer, veröffentlicht im „Reichsverwaltungsblatt“ eine Rückschau auf diese 50 Jahre und eine Bilanz der Leistungen, die die Invalidenversicherung insbesondere seit 1933 erbracht. Die Folgen der Nachkriegsjahre drohten die gesamte Versicherung zu vernichten. Neun Zehntel ihres Vermögens von mehr als zwei Milliarden Goldmark gingen damals verloren. Die Überwindung der Arbeitslosigkeit nach 1933 machte den Weg frei, um auch den Bestand der Rentenversicherung und ihren Ausbau nach nationalsozialistischen Grundsätzen endgültig sicherzustellen. Präsident Schäffer weist darauf hin, daß immer stärker neben die Renten die Sorge für die Erhaltung der Volkstraf durch Maßnahmen der vorhandenen Gesundheitsfürsorge trat. Im Vorder-

grund steht der Kampf gegen die Tuberkulose und die Geschlechtskrankheiten. Allein bei der Lungentuberkulose konnte seit 1896 die Sterblichkeitsziffer von 23 auf 6 je 10 000 gesenkt werden. Das erhebliche Vermögen, das durch das Anwartschaftsverfahren angesammelt wird, ist in weitem Maße für den Arbeiterwohnungsbaun verwendet worden und hat dadurch die Gesundheit der Arbeiterbevölkerung wesentlich gefördert. Seit 1924 sind mehr als eine Milliarde RM. für vorbeugende Gesundheitsaufgaben verwendet worden, durch Bereitstellung von etwa 1½ Milliarden RM. konnten außerdem rund 400 000 Arbeiterwohnungen gebaut werden. Diese gesundheitsförderlichen Maßnahmen der Invalidenversicherung dürften mit dazu beigetragen haben, daß sich das Durchschnittsalter der Invalidität seit 1913 um rund sechs Jahre erhöht hat. Auch zugunsten der Wehrfähigkeit für den gegenwärtigen Krieg wirkten sich die Maßnahmen aus. Die Heilanstalten und Genesungshäuser der Invalidenversicherung sind zum großen Teil für verwundete Soldaten zur Verfügung gestellt worden. Daß den Schwerverwundeten und verwitweten Waisen der Versicherten neben den Versorgungsbezügen eine Rente aus der Invalidenversicherung in Aussicht steht, nimmt den Kämpfern für Deutschland die Sorge um die Zukunft. Inzwischen sind die Wohltaten der Invalidenversicherung auf den ganzen großdeutschen Raum ausgedehnt worden. Viele Länder haben das deutsche Beispiel als nachahmenswertes Vorbild gewertet. Präsident Schäffer erklärt zum Schluß, daß die Invalidenversicherung in ihrer gegenwärtigen Form aber auch Mängel hat. Die Renten sind zu niedrig, um eine öffentliche Fürsorge daneben überflüssig zu machen. Insbesondere reichen die Renten der Witwen und Waisen auch nicht für eine bescheidene Lebenshaltung aus. Nicht vorhanden sind der Beruf aller Beiträge, wenn die Wartzeit nicht erfüllt oder die Deckung nicht vorhanden ist. Das Ziel der Zukunft weiß das Parteiprogramm. Die Not im Alter soll für alle Schicksalen durch einen Rechtsanspruch völlig beseitigt werden, für dessen Sicherung das Reich selbst eintritt. Die Invalidenversicherung hat diesen Weg vorbereitet, ihre Forderungen werden die Grundlage für die kommende Regelung bilden.

Kreisleiter im Elsaß

Strasbourg, 6. Jan. Das Gauersonalamt der NSDAP teilt mit: Gauleiter Wagner hat mit Wirkung vom 1. Januar 1941 eine Reihe von Veränderungen und Beauftragungen vorgenommen. Der bisherige Kreisleiter des Kreises Sickingen der NSDAP, Joseph Fittler, wurde nach Altkirch versetzt und mit der endgültigen Leitung des Kreises Altkirch der NSDAP beauftragt. Gleichzeitig erfolgte die Verlegung und Beauftragung des bisherigen Kreisleiters des Kreises Donauschingen, Walter Kirn, nach Kappelweiler. Der Kreisleiter des Kreises Rehl, Heinrich Sauerhölzer, wurde unter vorläufiger Beibehaltung seines bisherigen Kreises nach Schlettstadt versetzt.

Gleichzeitig hat der Gauleiter sechs verdiente Volkstumskämpfer des Elsaß mit der kommissarischen Leitung einzelner Kreise beauftragt, und zwar für den Kreis Strassburg Hermann Bissler, für den Kreis Mühlhausen Hans Peter Murer, für den Kreis Haguenau Renatus Haus, für den Kreis Zabern Rudolf Lang, für den Kreis Molsheim Edmund Kuchbaum und für den Kreis Schwoyer Alexander Krämer.

Die bisher im Elsaß eingeleitete gemeinsamen Kreisleiter aus Baden lehren größtenteils in die Leitung ihrer Heimatkreise zurück. So sind dies: Kreisleiter Wörth, Karlsruhe (bisher in Weidenburg), Dieffenbacher, Kallst (bisher in Haguenau), Rothacker, Sahl (bisher in Zabern), Dr. Fritsch, Freiburg (bisher in Strassburg), Sauerhöfer, Rehl (bisher in Molsheim), Bart, Zabern (bisher in Schlettstadt), Rombach, Offenburg (bisher in Erfeld), Wagner, Strass (bisher in Mühlhausen), Rumer, Kappelweiler (bisher in Schwoyer), Grünert, Mühlheim (bisher in Thann).

(Schiedsgericht nehmen wir höchste Fahrt auf. Man sieht sofort unsere Zerstörer die „Schnauze“ tiefer in die Gischt stecken.

Wir fahren Zickzack. Hinter uns lassen wir ein breittes, seltsam flimmerndes Band. Das Kielwasser wirbelt bei jeder Wendung besonders wild auf. Ein Schreiberzettel entleert in See einen ganz bürokratisch aussehenden Papierkorb ins Meer. Solche profanen Arbeiten werden auf einem großen Kriegsschiff ebenso wie bei einem Regiment oder Bataillon gemacht. Aber ein sonderbares Bild ist es doch. Neben dem Kielwasser lassen wir einen kleinen weißen Fied zurück, ein Häufchen zerfallenes Papier, Briefumschläge, Rechenzettel, Bleistiftspäne. Ein blendend weiß gekleideter Matrose macht ein Schöff gerade hinter mir auf, ein herrlicher Geruch krönt aus diesem Raum. Es ist die Kombüse, die Küche des Schiffes. Riesige Kessel stehen batterieweise nebeneinander. Ein appetitlicher Duft nach frischem Fleisch mit Kohl, Rühmel und Kartoffeln entströmt ihnen. Bald wird einer der vollstimmlichen Pfiffe aller Schiffe der Welt durch das Schiff klingen: „Es klingt ein Pfiff so hell und rein, das kann nur klingen: Baden und Banten!“, d. h. Essen empfangen. In einem Lied heißt es: „Es klingt ein Pfiff so hell und rein, das kann nur Baden und Banten sein!“

Nun sollen uns die Zerstörer verlassen. Ihr Führerboot kommt dicht auf. Unser Kommandant hebt auf der Schanz. Eine Peine wird hindergeworfen, ein leberner Beutel wird daran geknüpft. Wir nehmen den Postbeutel über. Ein blühendes Feuerlicht liegt doch über diesem Augenblick. Wir bekommen die letzte Post. Der J. D. überreicht dem Kommandanten den gelben Umschlag, die Peine klatscht ins Wasser. Noch ein Gruß ruft der Kommandant hinüber, dann geht er mit seinem typisch schnellen Schritt über die Schanz. Der Umschlag verschwindet in der Kofftasche.

Schon beginnen die Matrosen, die Keeling umzulegen. Eine feste Peine wird längs über die Schanz in Bruchhöhe gezogen. Man kann sich an ihr festklammern, wenn Becher überkommen. Kreuzer geht auf Kriegsmarsch.

Kriegsberichtler Hans Eichen.

SDS-Rufe eines holländischen 7000-Tonnens. Madag Radio fing einen SDS-Ruf des im Dienste Englands fahrenden holländischen 6810-Tonnen-Traghfers „Almfer“ auf.

USA-Bootschaffer Leahy in Bishy eingetroffen. Aus Bishy wird gemeldet: Der Boitschaffer der USA, Admiral Leahy, ist am Sonntag um 24 Uhr in Bishy eingetroffen.

Freih Wächter 50 Jahre alt. Am 7. Januar begeht der Gauleiter der bayerischen Ostmark und Reichswalter des NSDAP, Freih Wächter, seinen 50. Geburtstag. Erst vor wenigen Wochen konnte er auf eine fünfjährige Tätigkeit in seinen jetzigen Ämtern zurückblicken und mit seinen Mitarbeitern gemeinsam einen stolzen Leistungsbericht vorlegen.



Deutsches Kriegsschiff im Stillen Ozean

Wie die australische Regierung mitteilt, hat ein deutsches Kriegsschiff die Insel Nauru beschossen und schweren Schaden angerichtet. Die riesigen Phosphatlager und Flugzeuge wurden ebenfalls beschädigt. Die Insel Nauru, deren Lage unsere Karte zeigt, und deren Hauptzweck Phosphatlager bilden, gehörte seit 1888 Deutschland und wurde 1920 britisches Mandatsgebiet.



Ja die schlüsse. nar feine

7. Januar: 1745 Mont: 1831 Genet:

Nur: Der Halle: Jleishaulen: banken auch

Wachtmei: Feldzug in: Leutnant H: Friedrich He: Glückwünsche

Das Verbi: treuz-Oberli: Müttig, jargel: milieren!

Wie I:

heute hat: teunisse in: Deutsche Vol: Nach dem es: wird nun, es: paula vertrie: Sprache a: durch Freude: verspürt und: lichen Fortsi: schließen wi: lernen, wozu: diejer Verbr: nehme Art: teln.

Zu Beginn: helle der NS: und abwechsel: wir noch die: vergangenen: Sehhern lern: in der Kunst: jahlreichen Z: wif zu dem: durch Freude: Dank und no: den Alltag d: und so Kraft: denwelle kri: ab. Die See: schließliche: lang, mit im: zu bringen. Rauchredner: dient Nofe: form die ver: Marionetten: bekannte Sch: als Stimmung: koren, lang: bella Napoli: tet von Gre: Vortrag brac: der in glück: derliche Bei:

Ge: Un: erh: So: gesch: dru: die:

Mus:

Durch ein: Anordnung: den Westma: eingesetzte U: Nothilfe und: schäftigung: der Personen: aussehung, d: fällt weg. D: halten über: fürforge- un: gung nach d: schäden, die i: des Kampfes: nrichtung von: oder im unte: erlitten wor: 28. August 1: Zeit vor dem: pershden id: ginn des Bef: kens vom 1. der Personen: lung eine: nach dem 31. kens mit der:



Aus Nagold und Umgebung

Ich habe nichts mehr als Kompromisse und halbe Entschlüsse. Ich habe einen Entschluß gefaßt: Entweder sind wir gar keine Soldaten oder wir sind die ersten in der Welt!
Adolf Hitler am 8. 11. 40 in München.

7. Januar: 1829 Peter Bisher, Erzbißbauer, gestorben. — 1746 Montgolfier, der Erfinder des Luftballons, geboren. — 1831 Generalpostmeister Stephan in Stolp (Pommern) geboren.

Nun: Haltepunkt Nagold-Iselshausen

Der Haltepunkt Iselshausen ist am 1. Januar in Ragold-Iselshausen umbenannt worden. Damit hat der Bahnhof Iselshausen auch seinen Anschluß vollzogen.

Zum Leutnant befördert

Wachtmeister Paul Hezer bei einer Nachrichtenkompanie, der den Feldzug in Polen mitmachte, wurde zum Leutnant befördert. Leutnant Hezer ist ein Sohn unseres bekannten Mitbürgers Friedrich Hezer. Zur ehrenvollen Beförderung unsere herzlichsten Glückwünsche!

Auszeichnung

Das Verdienstkreuz erhielt für 25jährige Dienstzeit die Rotkreuz-Oberinwäscherin Johanna Schüttele, aus Karlsruhe gebürtig, zurzeit in der Polizei-Kuranstalt Röttenbach. Wir gratulieren!

Wie lernen Fremdsprachen durch ADS

Heute hat jeder Volksgenosse die Möglichkeit, seine Sprachkenntnisse und sein Wissen zu erweitern, und zwar durch das Deutsche Volksbildungswerk in der NSG. „Kraft durch Freude“. Nach dem erfolgreichen Abschluß zweier englischer Sprachkurse wird nun, nachdem eine durch die Verhältnisse bedingte Aushilfsmaßnahme vorüber ist, ein Lehrgang in der französischen Sprache gegeben. Durch die Einrichtung der NSG. „Kraft durch Freude“ kann heute jeder, der fremdsprachliche Befähigung verspürt und sich nun einen neuen wertvollen Weg zum beruflichen Fortkommen und zum weiteren sozialen Aufstieg erschließen will, die glücklichsten modernen Fremdsprachen lernen, wozu ihm vielleicht früher die Mittel fehlten. Das Ziel dieser Lehrgänge ist, in kürzester Zeit auf leichte und angenehme Art umfassende fremdsprachliche Kenntnisse zu vermitteln.

Ein Abend voll Freude

Zu Beginn des neuen Jahres überraschte uns die Kreisdienststelle der NSG. „Kraft durch Freude“ mit einem neuen bunten und abwechslungsreichen Programm. In bester Erinnerung haben wir noch die unter dem Motto „Wohl bekommen“ im Dezember vergangenen Jahres hier stattgefundene AdS-Veranstaltung. Gekannt lernten wir „Wohl bekommen II“ kennen. Auch diesmal ist der Punkt Abend gemäß jedermann wohl bekommen. Die zahlreichen Besucher, die den Traubensaal füllten, werden gewiß zu dem Schluß gekommen sein, daß die NSG. „Kraft durch Freude“ und ihre tüchtigen Kreiswart Weich herzhilichen Dank und volle Anerkennung verdienen, wenn es ihnen gelingt, den Alltag des Krieges mit Frohsinn und Heiterkeit zu würzen und so Kraft durch Freude zu schaffen. In der Tat: eine Freudenwelle trieb gekert die andere, eine Lausolde löste die andere ab. Die Seele des Ganzen war Georg Herrmann, „das schlesische Herzmännchen“, der die Ansage hatte und dem es gelang, mit immer zündenderen Worten die Stimmung auf Touren zu bringen. Beachtlich waren vor allem seine Leistungen als Redner und Tierstimmen-Imitator. Alle Hochachtung verdient Hilde Bremont, der als Jambikerin in heiterer Form die verblüffendsten Dinge zeigte und dann mit modernen Marionetten überraschte, die in exakter Weise mehr oder weniger bekannte Schläger aus Tonfilmen tanzten. Viele Gefallen fand als Stimmungsvolle Sängerin Anneliese Oberz, die mit ihrer klaren, klänglichen Stimme einige Lieder, darunter o mia bella Napoli, wirkungsvoll vortrug, auf dem Affordoon begleitet von Grete Kolb, die ihrerseits mehrere Soli gut zum Vortrag brachte. Alles in allem: es war ein fröhlicher Abend der in glücklicher Weise Humor und Kleintanz paarte. Der herrliche Beifall bewies die volle Zufriedenheit der Besucher.

Gestern hat sich's gut erjelt,
doch man gern Theater spielt
Und die Wirkung: vor allem heute
erschließt so du „Kraft durch Freude“.

So mancher aus dem Publikum
geht nachher mit Gedanken um;
denn soll man auch nach harten Proben
die Künstler für ihr Werk recht loben!

Ausdehnung der Personenschädenverordnung

Durch eine im Einvernehmen mit dem DRB. ergangene Anordnung des Reichsinnenministers wird jeder Körperschaden, den Wehrmachtssoldaten und andere für Zwecke der Wehrmacht eingesetzte Arbeitskräfte der Organisation Todt, der Technischen Hilfswelle und anderer Wehrmachtseinheiten infolge ihres Beschäftigungsverhältnisses erleiden, als Personenschaden im Sinne der Personenschädenverordnung anerkannt. Die bisherige Voraussetzung, daß der Körperschaden im Kampfgebiet entstanden ist, fällt weg. Die genannten Personen und ihre Hinterbliebenen erhalten über die Fürsorge und Versorgung nach dem Wehrmachtssoldaten- und Versorgungsgesetz weitere Fürsorge und Versorgung nach dem Fürsorge- und Versorgungsgesetz für Personenschäden, die im Kampfgebiet eingetreten sind, und für außerhalb des Kampfgebietes entstandene Personenschäden, die durch Einwirkung von Waffen oder sonstigen Kampfmitteln verursacht oder im unmittelbaren Zusammenhang mit Kampfhandlungen entstanden sind. Die Anwendung gilt mit Wirkung vom 28. August 1939 mit der Maßgabe, daß Nachzahlungen für die Zeit vor dem 1. Dezember 1940 unterbleiben. Soweit solche Körperschäden schon vor dem 28. August 1939, aber nach dem Beginn des Beschäftigungsverhältnisses eingetreten sind, kann frühestens vom 1. Dezember 1940 ab Fürsorge und Versorgung nach der Personenschädenverordnung gewährt werden, wenn ihre Verlesung eine besondere Härte bedeuten würde. Wird der Antrag nach dem 31. März 1941 gestellt, so beginnt die Zahlung frühestens mit dem Antragstag.

Verhalten im Straßenverkehr bei Verdunklung

Volksgenosse! Gedankenlos und hastig Herausretten aus erleuchteten Räumen in die Dunkelheit ist gefährlicher Leichtsinns. Bleibe darum, wenn Du aus einem hellen Raum auf die Straße treten willst, erst einige Sekunden stehen und schleiche die Augen. Du gewöhnst Dich so an die Dunkelheit. Weiterer und gefährlicherer Fehler ist es, wenn Du die Straße möglichst jähleuchend oder sich von rüchigen Personen begleiten lassen.

Bei Verdunklung kommt es auch auf Schwere leicht zu unangenehmen Zusammenstößen. Vermeide sie, indem Du immer rechts gehst. Bewege bei schmalen Gehwegen nur den auf der rechten Seite. Kannst Du eine Taschenlampe nicht entbehren, so leuchte nur kurz ausleuchten und verwende dazu blaues Licht. Halte Taschenlampen niemals so, daß andere geblendet werden können.

Bei abgedunkelten Scheinwerfern kann der Fahrgastführer den Jähgänger nur schwer erkennen. Denke immer daran, wenn Du die Fahrbahn überquerst, daß die Fahrgastführer die Fahrbahn erst, wenn sich kein Fahrzeug nähert; schau dann erst nach links und dann nach rechts.

Reichsregelung für den Fußbeschlagnahme

Die Reichsregierung hat ein Gesetz über den Fußbeschlagnahme erlassen. Damit gilt ab 1. Januar eine reichsrechtliche Regelung für dieses Gebiet, das bisher durch die Länder geregelt war. Von Bedeutung ist vor allem, daß dieses Recht nicht mehr nur auf das Fußbeschlagnamewerk beschränkt ist, sondern für den gesamten Fußbeschlagnahme gilt. Auch im nichtgewerblichen Fußbeschlagnahme wird jetzt eine Anerkennung als geprüfter Fußbeschlagnahmmeister verlangt. Gleichzeitig ist der Reichsinnenminister ermächtigt worden, Vorschriften über den Fußbeschlagnahme von Pferden zu erlassen. Die zugleich ergangene Fußbeschlagnamerechtsverordnung übernimmt hinsichtlich der Erlangung der Anerkennung, der Voraussetzungen usw. im wesentlichen das bisherige Recht. Von Bedeutung sind auch die Uebergangsbestimmungen. Schmiede, die bisher nachweislich während eines überwiegenden Teiles ihrer beruflichen Tätigkeit Fußbeschlagnahme ausübten, ohne ein Zeugnis als geprüfter Fußbeschlagnahmmeister zu besitzen, sind zur weiteren Ausübung auch ohne die Anerkennung berechtigt, wenn sie das 45. Lebensjahr überschritten haben, ferner wenn sie das 35. Lebensjahr überschritten haben und als Angehörige in Betrieben tätig sind, die sich nicht mit gewerblichem Fußbeschlagnahme befassen. Schmieden, die bei Inkrafttreten des Fußbeschlagnamegesetzes das 35. Lebensjahr noch nicht überschritten haben und in solchen Betrieben tätig sind, wird zur Erlangung der Anerkennung eine Frist von drei Jahren eingeräumt.

Verdunklungszeiten

7. Januar: von 17.40 bis 9.18 Uhr
8. Januar: von 17.41 bis 9.18 Uhr

Zum Tag der Briefmarke 1941

Am 12. Januar ist der Tag der Briefmarke 1941. Er soll uns, wie Reichspostminister Dhanesorge in einem Geleitwort ausführt, mitten im siegreichen Weltkampf unseres Volkes daran erinnern, daß Deutschland jetzt fester stehend auf dem Gebiet des Nachrichtenwesens aller Völker gewirkt ist. Die äußertlich so schlichte und unscheinbare Briefmarke trägt in Höhe zu ihrem Teil dazu beigetragen, auch außerhalb unseres Vaterlandes Kunde zu geben von den Taten unseres Führers und seiner Bewegung, vom Wachsen des Großdeutschen Reiches und vom Wirken der deutschen Volksgemeinschaft. Aus ihrer ursprünglichen Bestimmung als reine Gebührenschrift sei die Briefmarke herausgewachsen zu einem Zeitdokument und zu einer Kunderin deutscher Art und Kunst.

Die Veranstaltungen der AdS-Sammlergruppen zum Tag der Briefmarke finden im Zeichen des Freiheitskampfes unseres Volkes. Sowohl die acht Festpostarten und das Gedenkbild als auch die sechs Sonderpostkarten zeigen Bilder aus unserer Wehrmacht. Die Festpostarten werden zum Preise von 20 Pf. nur von den Sonderpostämtern oder durch den Reichspostverkäufer verkauft. Auf den einzelnen Sonderveranstaltungen können die Festpostarten auch ohne Wertzeichenverkauf bezogen werden, damit die von der Reichspost in diesem Jahre erstmalig herausgegebenen Sondermarken verwendet werden kann. Das Gedenkbild wird abwechselnd mit verschiedenen Werten der NSG-Marken beklebt. Für 83 Sonderpostkarten am Anfang des Tages der Briefmarke sind insgesamt 101 verschiedene Sonderpostkarten angefertigt worden. Untere den Veranstaltungen im Reich ragen besonders hervor Ausstellungen in Stuttgart, Köln, Wien und Schwerin. In Berlin finden zwei Ausstellungen in Hagen und Charlottenburg statt.

Fahrpreisvergünstigungen für Kriegesbeschädigte. Die Reichsbahn hat kürzlich die Tarif- und Fahrpreisvergünstigungen für Kriegesbeschädigte auf die Beschädigten der neuen Wehrmacht ausgedehnt. Es handelt sich um den halben Fahrpreis bei bestimmten Reisen, um die Benutzung der zweiten Wagenklasse für Schwerkriegsbeschädigte und um die freie Beförderung des Begleiters von Schwerkriegsbeschädigten, die ständiger Begleitung bedürfen. Die Vergünstigungen können nach einem Erlaß des Reichsarbeitsministers nunmehr auch erhalten ehemalige Angehörige der Wehrmacht, die während des Krieges gegen Polen, die Westmächte oder deren Verbündete eine Beschädigung bei besonderem Einlage oder eine Wehrdienstbeschädigung erlitten haben, ferner ehemalige Angehörige der Legion Condor und der sonstigen Sponienkämpfer, die dort eine Beschädigung erlitten haben, schließlich ehemalige Angehörige der Wehrmacht und des sudetendeutschen Freikorps, die während der Befreiung des Sudetenlandes eine Beschädigung erlitten haben.

Generalappell

Minnersbach. Die hiesige Kameraderkammer hielt am Sonntag im Gasthaus zum „Lamm“ ihren jährlichen Generalappell ab. Kameradschaftsführer Holzäpfel begrüßte außer den zahlreich erschienenen Kameraden besonders auch die anwesenden Ausmarschler der Gemeinde und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die hiesige Gemeinde dank der umsichtigen Führung des Krieges noch keine persönlichen Kriegesopfer zu beklagen habe. Nach Erledigung verschiedener Angelegenheiten wurde die von dem Kassier vorgetragene Jahresrechnung ohne Beanstandung genehmigt. Anschließend sprach Kamerad

Hauptlehrer Wid in einleitendem Vortrag über seine Kriegserlebnisse, welche von den Anwesenden mit höchlichem Interesse entgegengenommen wurden. Mit Worten der Anerkennung für die Mitarbeiter in der Kameradschaft, sowie mit dem Dank an den Redner des Tages und mit dem Gruß an den Führer schloß der Kameradschaftsführer den schön verlaufenen Appell.

Auszeichnungen

Mödingen. Mit dem E.R. II. wurde ausgezeichnet Obergefr. Heinrich Lugin's Land. Das Infanterieregiment wurde dem Obergefr. Johannes Kapp verliehen. Wir gratulieren!

Beerdigung

Gündringen. Ein stattlicher Leichenzug bewegte sich am Sonntag hinaus auf die Höhe unseres Friedhofes. Es galt, dem im Alter von 60 Jahren verstorbenen Josef Teufel die letzte Ehre zu erweisen. Nach kurzer schwerer Krankheit wurde er seiner Gattin und 5 Kindern entrissen. Mit ihm ist ein fleißiger und sparsamer Familienvater, aber auch ein stiller und achtbarer Bürger dahingegangen. Von früherer Jugend an stand er in fremden Diensten, zuletzt mehrere Jahrzehnte in der Deckenfabrik Iselshausen. Den Weltkrieg machte er 3 Jahre mit. Heute stehen drei Söhne von ihm im Felde. Die Betriebsleitung und die Gefolgschaft der Deckenfabrik widmeten ihm ehrende Nachrufe und Abschiedskränze, ebenso ehrte ihn die Kameraderkammer durch Fahnenentfaltung und Kranzspende. Die sterbliche Hülle wurde in einem Familiengrab beigesetzt.

Ein Fünfhunderter gezogen

Baiersbrunn. Im Gasthaus zum „Kappen“ bot der Glücksmann einer gemächlichen Tafelrunde seine Lose an, jeder griff zu, und beim letzten blieb auch wieder einmal ein 500er hängen.

80 Jahre Wiederkehr

Calmbach. Mit seiner Weihnachtsfeier feierte der „Niedertranz“ sein 80jähriges Bestehen. Bei diesem Anlaß wurden drei Mitglieder für 40jährige Zugehörigkeit zum Deutschen Sängerbund geehrt, ferner vier Mitglieder für 15jährige Vereinszugehörigkeit.

Letzte Nachrichten

Kabelverkehr zwischen Hongkong und Manila unterbrochen

DRS. New York, 7. Jan. Die Australasia China Telegram Company gab Associated Press zufolge bekannt, daß der Kabelverkehr zwischen Hongkong und Manila aufgehört habe. Der Grund ist nicht bekannt.

Britische Admiralität teilt mit:
Zwei Korpsboote versenkt

DRS. San Sebastian, 7. Jan. Die britische Admiralität teilt mit, daß die Korpsboote „Kennywood“ und „Harvest“ versenkt wurden.

Britische Fabel über Beschädigung eines deutschen Zerstörers

DRS. Berlin, 7. Januar. Das britische Luftfahrtministerium behauptet in einer amtlichen Veröffentlichung vom Sonntag, daß Flugzeuge des Küstenverteidigungsdienstes tags zuvor in der Dämmerung einen Zerstörer bei Brest angegriffen und hierbei drei Volltreffer erzielt haben. Es ist wohl nicht nur auf die Dämmerung zurückzuführen, wenn die Engländer wieder einmal eine absolute Falschmeldung hinausgeben. Der Fall entspricht vielmehr ganz jenem Sagen, das bewußt eigene Verluste zu leugnen und nicht vorhandene Erfolge zu erfinden bemüht ist. Wichtig ist, wie wir erfahren, daß kein deutscher Zerstörer auch nur die kleinste Beschädigung erlitt.

Englands wirtschaftliche Grundlagen schwer erschüttert

DRS. Tokio, 7. Jan. Die nächtliche Zerstörung von Coventry und anderen Industriezentren Englands durch die Angriffe der deutschen Luftwaffe stellt England vor äußerst schwierige wirtschaftliche Fragen, erklärt der Londoner Vertreter des Blattes „Nishi Nishi“.

Nach der Feststellung, daß er nicht die Ertränkung erhalten habe, auch nur eine einzige der durch die Eroberung der deutschen Luftwaffe betroffenen Industrieorte außerhalb Londons zu beklagen, erklärt der Berichtsherausgeber, er glaube, feststellen zu können, daß die wirtschaftlichen Folgen der angegriffenen Verwundungen die britischen Behörden vor eine fast unlösbare Aufgabe stellen. In einem Teil der Londoner City sei ein Gebiet im Umfang von einer Quadratmeile Lagerhaus an Lagerhaus durch Feuer vernichtet oder beschädigt. Dieser Bezirk, der ein bedeutendes Zentrum der englischen Warenversorgung darstelle und das wirtschaftliche Herz des Empire genannt werden könnte, sei so restlos zerstört, daß der größte Teil der in ihm ansässigen Großhandelsfirmen sein Geschäft schließen müsse, da alle aufgespeicherten Vorräte vernichtet seien.

Eine weitere Folge der Zerstörung der City sei das Ansteigen der Arbeitslosigkeit. Auch die Versicherungsgesellschaften hätten vor ersten Problemen. Mit der sprunghaften Steigerung der Versicherungsoptionen steige zwangsläufig auch der Warenpreis.

Wenn man diese Ueberlegungen, die gegenwärtig in der Londoner City angestellt werden, auf alle Orte überträgt, die durch die Eroberung der deutschen Luftwaffe gelitten haben, so schließt der Korrespondent von „Nishi Nishi“ seine Betrachtungen ab, ist kein Zweifel möglich, daß die wirtschaftlichen Grundlagen Englands schwer erschüttert worden sind und daß bei Fortsetzung der Angriffe Anlaß zu den ernstesten Besürchtungen gegeben ist.

Portugals Glückwünsche. Der portugiesische Staatspräsident General Carmona empfing am Samstag aus Anlaß des Jahreswechsels den deutschen Gesandten Freiherrn von Hopningen-Hüne in Sonderaudienz und übermittelte ihm die herzlichsten Glückwünsche für den Führer und das deutsche Volk.

Deutschland-Resse des Bukarester Philharmonischen Orchesters. Dem glanzvollen Erfolg des Bukarester Philharmonischen Orchesters in Wien auf der Gastspielreise, die das Orchester auf Einladung von Reichsminister Dr. Goebbels durch Deutschland unternimmt, schließen sich Konzerte in Prag, Dresden, Leipzig, Berlin, Hannover, Frankfurt a. M., Augsburg und München an.

Inferieren bringt Gewinn!



Württemberg

Ein Mädchen erschossen

Wer kann Angaben machen?

Stuttgart, 6. Jan. Der Metzger Ludwig Kaslinger, geboren am 11. 9. 1911 in Straßburg, hat am Sonntag, 5. Januar 1941, in Weingarten bei Karlsruhe ein Mädchen erschossen, das aus dem Württembergischen stammt und mit dem er ein Verhältnis hatte.

Beschreibung des Täters: Dunkelblauer Hut, dunkle Hose mit blauen Streifen, dunkler Rock, blauer Pullover mit Reißverschluss u. a.; angelegtem Kragen, hellblaues Hemd, Wildlederhalbschuhe mit Postappen und grauer Wintermantel. Der Flüchtling ist 1,56 Meter groß, hat kurzgeschneidenes, gekräuseltes, schwarzes Haar, ohne Schnurrbart, volles Gesicht, blaße Gesichtsfarbe und hat angeblich im Oberkiefer einen Goldzahn, der beim Sprechen sichtbar wird. Die Beobachtung wird um Mitteilung ersucht und gebeten, sachdienliche Mitteilungen der nächsten Gendarmerei- oder Polizeidienststelle zu machen.

Todesurteil. Am Sonntag nachmittag kam in einem Hause der Kolbstraße ein 62 Jahre alter Mann auf der Treppe zu Fall und schlug mit dem Kopf gegen eine Stufe. Dadurch zog er sich einen Schädelbruch zu, dem er bald darauf erlag.

Ergebnisse der Milchleistungsprüfungen 1939

Stuttgart, 6. Jan. Die große Bedeutung der Milchleistungsprüfungen für die Leistungssteigerung in der Milch- und Fettsäureerzeugung ist oft erwähnt worden. Sie spiegelt sich in den Ergebnissen für das Jahr 1939 wider, in dem zum erstenmal im Gebiet der Landesbauernschaft Württemberg bei über der Hälfte des Kuhbestandes die Milchleistungsprüfungen ganzjährig durchgeführt wurden, und zwar bei 334 797 Kühen oder 58,5 Prozent des Gesamtbestandes. Im ganzen wurden 463 796 Kühe in 165 176 Betrieben von den Prüfungen erfasst. Unter ihnen waren die Betriebe mit 3-4 Kühen, nämlich 82 716 (78,7 Prozent der getesteten Betriebe) am stärksten vertreten. Die Zahl der in dieser Kategorie getesteten Tiere betrug 323 554 oder 69,8 Prozent. Unter ihnen befanden sich 228 749 ganzjährig geprüfte Kühe.

Ausführlich sind die Gegenüberstellungen der Leistungen während der sämtlichen Kühen, einschl. Herdbuchkühen als Jahresdurchschnitt 2331 Kilogramm Milch, 88 Kilogramm Fett, 3,76 Prozent Fett erbracht wurden, erzielten die Herdbuchkühe allein 2928 Kilogramm Milch, 112 Kilogramm Fett bzw. 3,83 Prozent Fett. Einen Jahresmilchbeitrag von 1601 bis 2070 Kilogramm erzielten 109 768 ganzjährig geprüfte Kühe, einen solchen von 2001 bis 3000 Kilogramm 163 905 und von 3001 bis 4000 Kilogramm 48 674. Bei 9 Kühen stellte sich der Jahresmilchbeitrag auf über 7000 Kilogramm. Von den ganzjährig geprüften Kühen erzielten einen Jahresfettbeitrag von 61-75 Kilogramm 98 300 Stück (darunter 2237 Herdbuchkühe), von 76-100 Kilogramm 127 096 (6323), von 101-125 Kilogramm 68 675 (7792), von 126 bis 150 Kilogramm 20 295 (4536). Einen Jahresfettbeitrag von über 250 Kilogramm lieferten 13 Kühe (darunter 10 Herdbuchkühe).

Stuttgart, (Dahldauererträge) Obstbaulerträge von zwölfjähriger Dauer werden in diesem Jahre voraussichtlich bei den Obstbauberatungsteams der Landesbauernschaft in Ulm und Schw. Hall und an der Gartenbauanstalt u. Hasenheilm veranstaltet. Die Lehrgänge zerfallen in drei Teile und dauern im Frühjahr acht Wochen, im Sommer und Herbst je zwei Wochen. Die Teilnehmer müssen mindestens 17 Jahre alt sein. Gesuche an den zuständigen Kreisbauwart.

Zimmerbrand. Am Freitagabend entfiel im Dachstuhl eines Gebäudes der Heesfelder Wand insofern ein Zimmerbrand, der einen Schaden von ungefähr 600 RM verursachte.

Wädmihl. (Schillers Argwohnichte f.) In Wädmihl ist am 3. Januar im Alter von fast 79 Jahren Frau Amalie Kirchling-Krieger gestorben. Sie war eine Argwohnichte Friedrich Schillers und in den Kreisen der Schillerfreunde wohl bekannt. Eine ausgezeichnete Kennerin des Werkes Schillers, hat sie auch viel für die Erhaltung der Tradition der Familie und der Schiller-Andenken getan. Sie war am 18. Januar 1862 in Wädmihl geboren als Urenkelin von Schillers jüngerer Schwester Julie, die den Stadtparier Franz geheiratet hat.

Bretten. (Berührt) Im hiesigen Krankenhaus wurde der Sohn des Schuhmachers Rexer aus Rindach bei Bretten eingeliefert, der sich beide Hüfte mit heißem Kaffee verbrüht hatte.

Lahr i. Baden. (Sturz vom Heuboden.) Der Landwirt Hugo Bauer aus Altdorf der Lahr fiel beim Heuholen von der Tenne und erlitt schwere Verletzungen. Der Verunglückte fand Aufnahme im hiesigen Krankenhaus.

Oberstich. (Werkehrsunfall.) Der 73jährige Werkmeister a. D. August Thoma wurde von einem überholenden Personentraktor angefahren und erheblich verletzt.

Karlruhe (Kückfallbetrüger.) Wegen mehrfachen Kückfallbetrugs verurteilte das Amtsgericht den 49 Jahre alten vorbestraften Karl Mirkel aus Gröfz bei Solingen zu 15 Monaten Gefängnis, abzüglich 2 Monate Untersuchungshaft. Der Angeklagte hatte sich von einer Reihe von Personen Geldbeträge erschwindelt und in Alkohol umgeseht.

Heidelberg. (Täter Tod.) Der 62 Jahre alte Oberpostinspektor Georg Füllmuth vom Hauptpostamt brach in seinem Dienstzimmer bei der Arbeit zusammen und war sofort tot.

Handel und Verkehr

Fr. Seiler, Maschinenfabrik AG. in Stuttgart-Ob Cannstatt. Wie im Geschäftsbericht 1939/40 (30. Sept.) hervorgehoben wird, stellte das Kriegsjahr erhöhte Anforderungen an den Betrieb. Nach der Erfolgsrechnung wird ein Reingewinn von 197 419 (191 094) RM. ausgewiesen, der sich um den Vortrag auf 275 595 (225 779) RM. erhöht. Hieraus werden wieder 10 Prozent auf die Stammaktien und wieder 7 Prozent auf die Vorzugsaktien verteilt. Der Geschäftserfolg wird wieder 30 000 RM. zugeführt und an die Werksverwaltungslöhne 84 400 RM. abgewährt, so daß als Vortrag 44 988 (78 420) RM. verbleiben.

Die Hebertanwerk Tagelöhner AG. in Ulmungen, an der hauptsächlich die Energieversorgung Schwabens AG. kapitalmäßig beteiligt ist, während die Rheinische Elektrizität AG. (Rheinstrom) 25 Prozent des RM. von 8 Millionen RM. besitzt, veröffentlicht ihre Bilanz für 1939/40 (30. Juni) im RM. Die Bilanz, eine Dividende von wieder 5,5 Prozent zu verteilen. Die noch im Umlauf befindlichen 35 000 RM. Gewinne werden wieder 3,5 Prozent der Rheinischen Elektrizität Mannheim und dem Kommunalen Stromverband Tagelöhner kontrolliert war, trat mit Wirkung vom 1. Januar 1940 in den Interessenskreis der Energieversorgung Schwabens AG. ein. Nach Abhebung von 25 000 RM. zur gesetzlichen Rücklage und 55 000 RM. zum Unterbilanzausgleich wird ein Gewinn von 367 051 (230 355) RM. ausgewiesen, der sich um den Vortrag auf 588 675 (545 005) RM. erhöht, woraus die vorher erwähnte Dividende verteilt wird. Der dann verbleibende Rest geht auf neue Rechnung.

Reichsbankausweis vom 31. Dezember. Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 31. Dezember 1940 stellt sich die Lage in Währungs und Schecks, Lombards und Wertpapieren auf 15 846 Millionen RM. Im einzelnen betragen die Bestände an Wertscheinen und Schecks sowie an Reichsbankwechseln 15 419 Millionen RM., an Lombardsforderungen 38 Millionen RM., an deckungspflichtigen Wertpapieren 32 Millionen RM. und an sonstigen Wertpapieren 357 Millionen RM. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen beträgt 78 Millionen RM. Die Bestände der Reichsbank an Rentenanstaltscheinen haben sich auf 222 Millionen RM., diejenigen an Scheckanweisungen auf 118 Millionen RM. und die sonstigen Aktiva auf 1726 Millionen RM. vermindert. Der Umlauf an Reichsbanknoten stellt sich auf 14 033 Millionen RM. Die fremden Gelder werden mit 2561 Millionen RM. ausgedrückt.

Teilweise Neuregelung der Abgabe von Schuhwerk auf Bezugsschein II für Hauschuhe. Durch eine Rundschreiben der Reichsstelle für Leder sind seit 1. Dezember 1940 einige Änderungen in den Bestimmungen über die Abgabe von Schuhwerk auf Bezugsschein II für Hauschuhe in Kraft getreten. Danach dürfen auf diesen Bezugsschein Hauschuhe und Pantoffeln Größe 20-39 mit einem Einzelhandelsverkaufspreis von weniger als 1,75 RM. (Größe 20-24) bzw. 2 RM. (25-30) bzw. 2,25 RM. (31-35), bzw. 2,75 RM. (36-39), ferner Frauen-Hauschuhe der Größe 40 und darüber mit einem Einzelhandelsverkaufspreis von weniger als 2,75 RM. und Männer-Hauschuhe der Größe 40 und darüber mit einem Preis von weniger als 3,50 RM. abgegeben werden. Im übrigen gelten die bisherigen Bestimmungen.

Die Reichsstellen für Innungsverkehr. Der Reichswirtschaftsminister hat durch eine Verordnung zur Änderung des Maß- und Eichrechtes mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse die Reichsstellen für Getreideproben und für Personenwaagen verlängert, sowie die Eichfrist für Feldmaßstäbe, Maßstetometer und Personenwaagen, die bereits vor dem 1. September 1940 aufgestellt waren, hinausgeschoben, ferner die Weiterverwendung einiger Schankmaßstäbe zu gestatten, deren Zulassung eigentümlich mit dem 31. Dezember abgelaufen war.

Neugründung im BBE-Bereich. Mit einem Stammkapital von 500 000 RM. wurde in Eberbach (Baden) die Stahlgewerkschaftsbau GmbH. errichtet. Von den drei Geschäftsführern sind zwei gleichzeitig Geschäftsführer der Stahlgewerkschaft, Mannheim-Ketschen, (Kanzler Brown Jocher).

Die Welsch Milch AG. Heilbronn, ein Spezialhaus für Lebensmittel, das im weitest. Unterland Filialen unterhält, und deren RM. von 0,4 Millionen RM. im Jahresumsatz ist, erzielte im Geschäftsjahr 1939/40 (30. Juni) einen Rohertrag von 0,99 Millionen RM. gegen 1,05 Millionen im Vorjahr. Nach Zuweisung von wieder 30 000 RM. zur Sonderumlage und wieder 20 000 RM. zur Pensions- und Unterhaltungsstelle wird ein Reingewinn von 63 675 (57 359) RM. ausgewiesen, der sich um den Vortrag auf 78 172 (62 598) RM. erhöht.

Verbände Gas und Elektrizität. Bei der Verbänden Gas- und Elektrizitätsversorgung RM. Vortrag liegt der Gesamtjahres um 1,05 o. H. Reingewinn 82 318 (84 779) RM., 4 Prozent Dividende (wie im Vorjahr) auf 2,0 Millionen RM. Kapital.

Schweinemärkte, Karlsruhe: Zufuhr 29 Milchschweine. Preis je Paar 40-50 RM. - Ballungen: Gesamtzufuhr 43 Milchschweine. Preis für ein Stück 20-25 RM. Handel langsam, ein kleiner Rest blieb unverkauft. - Rördlingen: Zufuhr 210 Saugschweine, 23 Käufer. Preise für Saugschweine 35-55, für Käufer 80-110 RM. das Paar. Handel slow. - Destrin: Preise für Milchschweine 35-40 RM. das Paar.

Gelehrter: Carl Hepting, Mechanikermeister, 62 Jahre alt, Freudenstadt.

Druck u. Verlag des „Gesellschafters“: G. W. Sailer, Dr. Carl Sailer, reg. Anzeigenleiter, Ursprungstr. 11b, Schönlager, Reg. u. Verlagsamt Nr. 10/10.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Togal gegen Rheuma. Total ist hervorragend bewährt bei Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Nerven- und Kopfschmerz, Erkältungen. Unzähligen haben Togal-Tabletten rasche Hilfe gebracht. Die hervorragende Wirkung der Togal ist von Ärzten u. Klinikern seit über 25 Jahren bestätigt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch - aber nehmen Sie nur Togal! Preis 99 Pf. In allen Apotheken.

Deutsches Volkshilfswerk in der NSG. „Kraft durch Freude“ Wir führen in Nagold einen Fremdsprach-Lehrgang in Französisch für Anfänger durch. Kursgebühren: 30 Unterrichtsstunden RM 12.- Angehörige der Wehrmacht und des RAD. RM 4.- Anmeldungen baldmöglichst bei der Schriftleitung des „Gesellschafters“.

Auch im neuen Jahr Ihr Bild, lebenswahr und schön durch Fotograf Seeger, Marktstr. 6. Aufnahmen: Werktags den ganzen Tag, Sonntags von 11-14 Uhr oder nach vorheriger Vereinbarung.

Ebershardt, den 6. Januar 1941. Todes-Anzeige. Teilnehmenden Verwandten und Bekannten machen wir die Mitteilung, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter Margarete Schmelzle geb. Dürr von ihrem langen Leiden im Alter von 71 Jahren erlöst wurde. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet am Mittwoch um 14 Uhr statt.

Nagold, den 6. Januar 1941. Dankfagung. Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Anteilnahme während der Krankheit und beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen Karl Häußler Forstwart a. D. sagen wir unsern verbindlichsten Dank. Insbesondere danken wir für die trostreichen Worte des Herrn Dehans, sowie für die ehrenden Nachrufe des Herrn Bürgermeisters und seitens der Kriegerkameradschaft, ferner für die zahlreiche Leichenbegleitung von hier und auswärts. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Die Gattin Pauline Häußler.

Verdunkelungs-Papier eingetroffen Ferd. Wolf, Nagold. Geben Sie Ihre Inzerate bitte rechtzeitig auf! Dann haben Sie die Gewähr, daß dieselben sorgfältig arbeits und Ihre Wünsche weitgehend berücksichtigt werden können. Am besten ist es, wenn die Manuskripte am Tage vor dem Erscheinen des Inzerates vorliegen. Sonst ist Inzeratannahme-Schluss morgens 7 Uhr. Schreiben Sie das Manuskript-Papier bitte nur auf einer Seite, und drucken Sie deutlich und mit Tinte. Fernmündlich angegebene Anzeigen ohne Gewähr!

Suche Stelle als Kraftfahrer. Bin 32 Jahre alt und besitze Führerschein Kl. II. Gehe auch als Befahrer f. Ferntransport. Angebote erbeten um. Nr. 252 an die Gesch. Stelle d. Bl.

KOSMOS Die reiche und vielseitige Monatschrift für Naturfreunde, die gute, unerreichbare billige Bildungs- und Unterhaltungszeitschrift für jedermann 12 Monatshefte 4 Bücher im Jahr mit hunderten von schwarzen und vielen farbigen Bildern im Text und auf Tiefdrucktafeln, kostenlose Auskünfte und Preisermäßigungen, alles für nur RM 1.85 vierteljährlich. Bezug d. d. Buchhandlung G. W. Sailer, Nagold

Suche einen stärkeren Fuhrschlitten sofort zu kaufen. Wilh. Kentschler, Bauer Rofselden.

Antlicher Taschen-Fahrplan Ausgabe vom 6. Okt. 1940 für RM. -30 vorrätig bei G. W. Sailer, Nagold. Eine ältere Kuh- und Schaffuh 25 Wochen trächtig, verkauft Chr. Müller, Mäglingen bei der Schule. Einen Wurf Milchschweine u. 1 jüngere Kuh verkauft am Mittwoch, nachm. 2 Uhr. Marie Griechhaber Rohrdorf.

Englands Liebeswerben um die USA.

Ein Vergleich mit dem Weltkrieg

USA. Schon im Weltkrieg wurden in den Vereinigten Staaten die englischen Aktionen gegen Deutschland vielfach von den wärmsten Sympathien begleitet. Aber es gab damals auch schon Situationen, die dem auswärtigen Beobachter der englischen Verhältnisse den Herzschlag horten ließen. Die nachträglichen Bestimmungen schöner Seelen sind gerade jetzt bei der großen Aktivität unserer Luft- und U-Boot-Waffe und den hohen Ziffern an zerstörtem britischem Schiffsraum wieder recht aktuell.

Im Spätwinter 1916/17 fand es schon einmal sehr kritisch um die englische Lebensmittelversorgung. Die Lage war so, daß auf der Insel die Nahrungsmittel bei äußerem Hanshalten nicht mehr länger als einhalb Monate ausreichen konnten. Dennoch vernebelte, wie auch jetzt wieder, die britische Propaganda in USA. selbst bei führenden Männern die klare Einsicht. Als man einigen wenigen Eingeweihten die Wahrheit bekannte, da klirbte, wie es in seinen Erinnerungen heißt, dem amerikanischen Botschafter Page „der Atem weg“, so hoffnungslos mußte er nach dem, was er erfahren hatte, die Siegesaussichten Englands damals schon beurteilen.

Die britische Propaganda hatte bereits im Weltkrieg seinen letzten Stand, weil sie in gewohnter englischer Manier schon damals mit lauthörigen Klagen arbeitete. Auf der einen Seite wurde der USA-Oeffentlichkeit eingeredet, daß die britischen Siegeschancen glänzend ständen. Andererseits aber bettelte man — wie heute wieder — inländisch um die Hilfe der Vereinigten Staaten. Trotz dieser offensichtlichsten Rettungsbedürftigkeit beteiligten sich die USA. im Weltkrieg an diesem subventionenbedürftigen Kriegsgeldspiel, eine Spekulation, an die die USA. noch heute mit zwei nassen Augen denken, weil die Engländer vergaßen, die präferierte Rechnung der gewinnhungrigen Jantees zu bezahlen.

In diesem Kriege bemühte sich die britische Propaganda in den Vereinigten Staaten kampfsucht darum, so zu tun, als künden die Alliierten so gut, wie einst im Mai. Aber heute noch viel mehr als im Weltkrieg geht hinter den Kulissen ein kläglicher Fiskus nach Hilfe ruflos weiter. Es ist wieder, wie schon einmal, für die USA. ein „blood soaked boom“, eine blutgetränkte Konjunktur, doch man ist, obwohl sie als letzte erkannt wurde, wohl etwas vorsichtiger als im Weltkrieg.

Bereits im Weltkrieg waren die Eingeweihten gegenüber England recht skeptisch. Das beweist das mangelnde Interesse des amerikanischen Volkes für das Zeichnen einer 1915 von Morgan organisierten Anleihe für England. Morgan wurde damals über die Stimmungsmache für diese Anleihe befragt und gab dazu die famose Erklärung ab, daß für diese Anleihe keine Propaganda gemacht, sondern daß das Volk dafür „erzogen“ werde! Zwar waren am Ende dieser Klame für eine an England zu gewöhnende Anleihe 512 Millionen Dollar gezeichnet, die Bonds besaßen sich aber nach mehreren Monaten bereits wieder in den Händen der Banken, die sie ursprünglich gezeichnet hatten.

Das amerikanische Volk hielt schon im Weltkrieg nicht viel von der „ersten Hypothek auf das britische Weltreich“. Von insgesamt 1507 Käufern der englischen Anleihe wohnten 1438 in 14 östlichen Staaten der USA. und von ihnen allein über 600 in New-York City, also in Bereichen, in denen die britische Propaganda besonders intensiv einwirkte. Aber die Ängsten der Alliierten schafften mit großem Eifer weiter. Morgan hatte im Weltkrieg das englische Pfund „in der Hand“ und was plutokratische Macht auf dem Geldmarkt bedeutete, zeigte der USA-Bankier den Engländern, indem er den Sterling plötzlich in Mengen auf den Markt warf und die englische Währung tief stürzen ließ. Durch einen seiner Partner ließ Morgan den damaligen Sekretär des USA-Schatzamtes, Mc. Adoo, bearbeiten, ohne ihn indessen über die wahren Hintergründe der Sterlingkrise zu unterrichten. Der amerikanische Präsident Wilson wurde für die Sache Morgans genommen.

Die Plutokraten mühten keine Plutokraten sein, wenn sie in diesem Kriege nicht ebenfalls ihre spekulative Chance wahrnehmen wollten. Aber, man hält diesmal noch viel weniger von dem Geschäft mit England. Zu offenbar sind die „Negroischen Rückschlüsse“ der Briten und gerade der tüchtigen Geschäftsmann gibt den Engländern die empfindlichste Lehre über die Ausbeutungsfähigkeit des von der britischen Plutokratie so freudig heraufbeschworenen Krieges.

Die Situation weiß noch in anderer Beziehung grundlegende Unterschiede im Vergleich mit der im Weltkrieg auf, von der militärischen Lage ganz abgesehen: denn 1914 standen die USA. noch hart bei England in der Kreide. Nur zu gern stürzten sich die Vereinigten Staaten in den Kauf der Konjunktur und opferten ihm später Tausende ihrer Söhne. In diesem Kriege sind die USA. dagegen der große Gläubiger der Briten, und wenn auch der Wunsch, das in England festliegende Kapital für die Vereinigten Staaten zu retten, hart das amerikanische Denken beeinflusst, wird man dennoch alle Vorkehrungen vor Schritten wahren lassen, durch die ein noch größeres Risiko eingegangen wird. Man hat auch drüben erkannt, daß England seinem sicheren Verderben entgegengeht. Und sein wüster Denker hat Luft dazu, es auf diesem Gang zu begleiten. Man reißt ihm, natürlich gegen gute Bezahlung, gelegentlich eine Wegzeichnung und ruft ihm teilnahmsvolle Worte zu, weil Worte billig sind.

Der Jude auf dem Sterlingschron

Am 1. Januar 1921 veröffentlichte die „Times“ auf ihrer ersten Seite einen anderthalb Spalten langen Artikel, der die Heberschrift „Montagu Collet Norman“ trug und der mit der Heberschrift begann: „Am heutigen Tage tritt Mr. Montagu Collet Norman sein hohes und arbeitsreiches Amt als Gouverneur der Bank von England an und damit beginnt eine neue Epoche in der Finanzpolitik des Empires.“ Die gut unterrichtete „Times“ hatte nicht zu viel behauptet. Sie wußte, daß der jüdische Bankpräsident, der einer der mächtigsten Männer Englands geworden war, schon lange vor seinem Aufstieg die britische Reparationspolitik gegenüber dem ohnmächtigen Deutschland einseitig und bedenklich leitete, daß er, der Delegierte der Reparationskommission, im Juli 1920 auf der Konferenz von Spaan den Ministerpräsidenten Lloyd George zur Unnachgiebigkeit gegen die deutschen Zahlungswünsche aufstachelte und daß die freibende Kraft dieser unwilligen Konferenz nicht, wie es den Ansehens hatte, der Premierminister des Empires, sondern der Bischof der Bank von England, ein äußerlich unscheinbarer City-Jude war.

Auch als am 24. Januar 1921 die Reparationskommission in Paris die Reparationssumme auf 226 Milliarden Goldmark festsetzte, die sich mit der 12prozentigen Sonderabgabe des deutschen Ausfuhr auf 279 Milliarden erhöhen sollte, war es nur ganz wenigen Eingeweihten und Kennern der Materie bekannt, daß an dem wahnwichtigen Plan maßgeblich Montagu Collet Norman mitgearbeitet hatte. Seine Idee war die Festsetzung der Zahlungssumme, die das Reich 42 Jahre in die Tributkassette der Alliierten fließen sollte, seine Idee auch die jährliche Steigerung der Leistungen von anfangs 2 auf 6 Milliarden seit dem Jahre 1940.

Am 1. März 1921 sah der Gouverneur wieder neben Lloyd George, als dieser die Londoner Reparationskonferenz eröffnete, „man kann behaupten, er war der böse Geist des merkwürdig aufgeregten und großen Premierministers“, schrieb ein wohlinformierter Mitarbeiter einer deutschen Zeitung damals seiner Redaktion aus London. Man hatte beobachtet, daß Norman während der Rede des deutschen Außenministers Simons, der die Bezahlung solcher phantastischer Summen als unumgänglich und unmeniglich zurückwies, dem nervös mit dem silbernen Kleist spielenden Lloyd George wiederholt etwas zuzüflerte. Am 7. März floh die Konferenz auf, die Deutschen reisten ab, ohne den Beschlussesplan des Jades angenommen zu haben, und am 10. März schrieb der „Daily Herald“ über die als „Repressalie“ erfolgte Besetzung von Düsseldorf, Duisburg, Ruhrort durch die Alliierten, „daß wir nicht schlagend in der Vermutung, daß die Sanktionen auf die Initiative des Mr. Norman zurückzuführen sind“.

Der neue Gouverneur der Bank von England hatte seine Amtsperiode, die jetzt zwei Jahrzehnte währt, mit einem brutalen Willkürakt gegen das deutsche Volk begonnen. Trotzdem sah er sich bald genötigt, einen neuen Zahlungsplan zu entwerfen, setzte die Reparationssumme auf 132 Milliarden herab, die das ausgeblutete erschöpfte Reich natürlich auch nicht aufbringen konnte. Die englische Regierung erklärte, daß, wenn Deutschland das Ultimatum nicht annehme, englische und französische Truppen in das Ruhrgebiet einrücken würden und Rouleur Brian folgte am 9. Mai hinzu: „Sollte Deutschland versuchen, sich seinen Verpflichtungen zu entziehen, so wird es die Hände Englands und Frankreichs an seiner Gurgel spüren.“ Da gab die schwächliche Berliner Regierung nach. Das Ruhrgebiet aber wurde zwei Jahre später doch besetzt — mit stillschweigender Zustimmung Englands, dessen Bankpräsident an einem Bankei am 3. April 1923 drohte: „Die deutsche Regierung hat sich die Sanktionsmaßnahmen ihres benachbarten Gläubigers selbst zuzuschreiben.“

Leitete damals schon Montagu Collet Norman aus dem Dunkel heraus die britische Außenpolitik, drängte er sie immer wieder in ein deutschfeindliches Fahrwasser, so nahm seine geheime Macht über die Lenker der Geschicke des Weltreichs nach dem Umsturz in Deutschland unheimlichen Umfang an. Sein Wort galt schon 1924 ebenso viel wie das des Premierministers. Er betrachtete nach einer Feststellung des „Spectator“, der offensichtlich aus der Schule zu plaudern pflegte, Adolf Hitler als seinen persönlichen Feind und gehörte im September 1933 zu dem Kreis um Duff Cooper und Churchill, der die Bestrafung des Krieges gegen Deutschland durch Chamberlain als eine „Niederlage Englands“ bekämpfte. Nun hat Hitler Norman seinen Kreis umtost. Aber dieser bekommt seiner Bank derart schlecht, daß er kein Amtsubstitutum wohl kaum mit ungetriebener Freude „gefeiert“ haben dürfte.

Englische Neujahrsbotschaften

Hilfsvölker sollen die Geldfüße der britischen Plutokratie retten

Berlin, 6. Jan. Führende Männer des englischen Kriegskabinetts haben Neujahrsbotschaften erlassen, die, wenn man sie rückwärts betrachtet, erkennen lassen, wo England am Beginn des Jahres 1941 steht, welche Lehren es aus den Erfahrungen des verflohenen Jahres gezogen hat, und auf welche Kräfte es noch wie vor seine Hoffnungen setzt.

Winston Churchill, Englands Ministerpräsident, wandte sich an das tüchtige Volk, und betonte, wie glücklich England sich schätze, die Freundschaft des tüchtigen Volkes genießen zu dürfen. „Ich bin sicher, daß diese Freundschaft in besseren zukünftigen Tagen zu einer Tatfache von ungeheurer Bedeutung

Keine Angst vor Brandbomben

Solche Franken und Jungen sind nicht Kleinzutragen

„In der Nr. 28 der „Stimme“ ist die Reportage „Keine Angst vor Brandbomben“ enthalten, die wir ihrer aktuellen Bedeutung wegen weiterverbreiten.“

Das große Geschehen, das unsere Zeit bewegt, geht an keinem Menschen der deutschen Volksgemeinschaft spurlos vorüber. In leidenschaftlichem Miterleben nimmt auch die Jugend an den Umwälzungen teil, die heute die Grundfesten einer morschen Welt erschüttern. Es liegt im Wesen des neuen, durch diese harte Kampfzeit geprägten Menschen, daß das Erleben der Jugend nicht passiv bleibt, sondern in Augenblicken der Not zu kraftvoller Tat ausflammt. Ein Beispiel für diese aufgeweckte, tatkräftige Jugend sind die beiden Berliner Jungen Karlheinz und Lothar H., der eine fünfzehn und der andere vierzehn Jahre alt. Zwei richtige „Berliner Jungs“! Mit Hinken, braunen Augen schauen beide in die Welt, der Ältere ein wenig besonnen, der Jüngere forschend, drausgängerischer. Als sie gerade dabei waren — ihre Eltern waren in dieser ereignisreichen Nacht nicht zu Hause —, in den Luftschutzraum hinunterzusteigen, plauderte eine Menge Brandbomben herunter. Auf dem Hofe leuchtete das blaue Licht der Thermiflour, die Straße war taghell von Brandherden überflammt, im gegenüberliegenden Haus brannte es — Lothar rief seinen Bruder erschrocken in die Rippen: „Mensch, Karlheinz, bei uns oben brennt!“

Sie sahen blauer den Fenstern ihrer Wohnung, oben im dritten Stock, Flammen. Aber auch die Nachbarnwohnung brannte, und der größte Teil der Selbstschutzkräfte war in das Haus gegenüber gestellt, wo ein Laden in Flammen stand. Zwei Männer sprangen, immer drei Stufen auf einmal, nach oben, löschten aber erst die Nachbarnwohnung. Den beiden Brüdern gefiel sich noch ein anderer Zündlicher zu, der febhühnjährige Sohn des Hauswarts. Auch die drei Jungen führten die Treppen hoch. Lothar schloß schnell die Tür der obersten Wohnung auf. Gleich darauf prollte er erschrocken zurück. Denn starker Qualm schlug ihm entgegen. Nun polterte Karlheinz halb über Kopf nach unten, um die Luftschutzhandspitze und die Volksgesundheit herauszuholen. Es war oben nicht an das Wasser heranzukommen, denn zwischen der Küche und dem Eingang lag das brennende Wohnzimmer. Lothar schloß die Gasmasken über den blonden Schopf, Karlheinz machte es genau so, und nun kroch der kleine Lothar, wenn ihm auch das Herz mächtig pochte, erstmal auf dem Bauch ein Stückchen in den Flur hinein, und dann erhob er sich und knippte das Licht an. Im Raum neben dem brennenden Zimmer war Hasso, der Schützerhund, zurückgeblieben. Der Hund gab keinen Laut von sich. Aber die Vorflur, daß das hilflose Tier erstickt und verbrannt sollte, verdrängte im Herzen Lothars auch die letzte Furcht. Den Hund haben die Jungen tatsächlich gerettet. Nun schleppte Karlheinz zwei schwere Eimer mit Wasser vom Treppenhof heran. Der Sohn des Hauswarts hatte sich mit dem Strahlrohr der Luftschutzhandspitze schon weit in die verqualmten Räume hineingewagt, und Lothar begann nun „wie ein Orzer zu pumpen“. „Knoche ist die Handspitze!“ Dieses Lob aus dem Munde eines Juchmannes — denn als solchen dürfen wir den kleinen Lothar doch

zur die Zukunft der Welt und für die Sicherheit des Glücks und Wohlergehens aller Völker werden wird“

Nicht weniger bombastisch und heuchlerisch wirkten die Worte, die Englands neuester Außenminister Anthony Eden an das deutsche Volk richtete: „Selten hat es im Verlaufe der Geschichte zwei Völker gegeben, die sich so eng verbunden fühlten in Freundschaft, gegenseitiger Achtung, unerschütterlicher Entschlossenheit und einem großen gemeinsamen Ziel. Eine solche Verbundenheit birgt eine ungeheure Kraft in sich.“

Die Verlogenheit solcher Worte wird in ihrem vollen Umfange offenbar, wenn man sich einmal vorstellt, wie unumgänglich es noch vor ein paar Jahren gewesen wäre, daß das einst so stolze England sich mit solch schwächlichen Worten kleinen Völkern an den Wälen geworfen hätte. Aber mit diesen beiden Reden ist die englische Politik noch nicht am Ende ihrer Neujahrs Hoffnungen.

Nach großartiger Klang die Worte, die der Arbeitsminister Bevin in seiner Neujahrsbotschaft an das polnische Volk richtete: „Ihr könnt euch nicht nur an Tapferkeit mit dem Feind messen, sondern ihr seid ihm in dieser Hinsicht sogar noch überlegen. Darum laßt den Mut nicht sinken.“

Diese Neujahrsbotschaften beweisen, daß England nach wie vor den Wunsch hegt, andere sich kämpfen zu lassen. England steht dabei auch dann noch seine Hoffnung in die Stärke und die Tapferkeit seiner Hilfsvölker, wenn diese überhaupt kein militärisches Potential mehr darstellen, wie es sich im Falle Polen und Belgien zeigt.

Schließlich bot der Jahreswechsel auch für den Innenminister Amery Anlaß, an einer altbekannten Propagandawalze zu drehen und an das deutsche Volk eine „Neujahrsbotschaft“ zu erlassen. Eine glücklichere Wahl bezüglich des „Sprechers an das deutsche Volk“ konnte man in England nicht treffen. Man hat damit symbolisch zum Ausdruck gebracht, in welcher Rolle England am liebsten Deutschland sehen möchte, und in welchem Ton man mit Deutschland sprechen möchte, nämlich so, wie eben ein Indienminister mit dem „freien Volk der Indes“ umgesprungen gewohnt ist. Und die englische Propaganda ist dann genug zu glauben, daß es im deutschen Volk „weite Kreise“ gibt, die seinen fernsüdlischen Wunsch haben, als im Schoße Englands endlich einmal das „glückliche Leben“ der Indes führen zu können.

Das waren die Neujahrsbotschaften der englischen Regierung: Dokumente verlorengangenen Selbstbewusstseins, mangelhaften Selbstvertrauens und geradezu grotesker Weltfremdheit. Darüber hinaus aber auch Beweise für Englands politische und militärische Banalität und dafür, daß England seine einzige Hoffnung darauf setzt, daß sich im Jahre 1941 doch endlich irgendwo „Hilfsvölker“ oder „Hilfskräfte“ finden möchten, die es vor dem Untergang bewahren.

Anerkennung für den Reichsluftschutzbund

Berlin, 6. Jan. Der deutsche Luftschutz hat im Kriegsjahr 1940 seine Feuertaufe bestanden. Die Absicht der britischen Kriegsverbrecher, das deutsche Volk durch Angriffe aus der Luft in die Knie zu zwingen, wurde nicht zugeht durch den Einsatz des deutschen Luftschutzes zunichte. Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, hat die Leistung des Reichsluftschutzbundes im Rahmen des deutschen Luftschutzes anlässlich des Jahreswechsels mit einem Telegramm an den Präsidenten des Bundes, General der Flakartillerie von Schröder, anerkannt. General von Schröder versicherte in seiner Antwort, daß die Millionen Selbstschutzkräfte und Amtsträger des Reichsluftschutzbundes auch im neuen Jahre in nimmermüder Arbeit und opferbereitem Einsatz für den Schutz der Heimat bereitstünden, bis der Sieg erzwungen ist.

nun wohl betrachten — muß schließlich klommen. Später kamen noch andere Männer der Luftschutzgemeinschaft und Amtsträger des RLB. hinzu und erklärten auch die letzten Brandherde in den Zimmern. Karlheinz und Lothar waren überall dabei. Sie rissen brennende Möbel auseinander und zerhackten kimmendes Gebälk. Und sie sind heute noch mächtig stolz darauf, wenn ein RLB-Amtsträger den Mut und die Entschlossenheit rühmt, die sie damals bewiesen haben.

Der RLB-Untergruppenführer und Luftschutz-Truppmittler R. gehört zu den Männern, die auch in einer gefährlichen Lage nicht den Kopf verlieren. Die gefährliche Lage wurde durch eine Reihe von Brandbomben geschaffen, die in einer Straße im Norden Berlins niedergingen. Eine dieser Bomben schlug durch das Dach eines Wohnhauses. R. sah den Feuerfleck hinter den Schelken und rannte in das Haus. Da entdeckte er im Flur zwei Männer, die auf dem Bauch lagen und „Bedung suchten“. R. beendete dieses ganz unzeitgemäße Beginnen mit einem lauten Jurauf und eilte mit den beiden Männern zusammen in den Luftschutzraum. Mit den Wohnungsschlüsseln drückte er einen Hausfeuerwehmann mit der Luftschutzhandspitze neben sich, führte Kamerad R. die Treppe wieder hinauf. Auch hier war die Qualmentwicklung wieder einmal schlimmer als der ganze Schaden. Der Hausfeuerwehmann war schon mit dem Wasser-eimer vom Treppenhof zur Straße. Ein Eimer Wasser über die brennenden Betten, ein paar Strohlen aus der Luftschutzhandspitze in die Ecke des Raumes, wo die Brandbombe fauchte, und die Wölkchen zum Beendete. Jetzt noch Kontrolle des ganzen Hauses bis hinauf zum Boden, und dann wieder hinauf auf die Straße.

„Bange machen gilt nicht“, sagt die schlauke, energische Berlinerin, Frau H.: „Vor einer Brandbombe rücken wir noch lange nicht aus!“ Das sind keine leeren Worte, denn Frau H. hat auch im Ernstfall „Stange gefakt“, wie der Berliner sagt. Der Luftschutzwart Frau H. pflegt jedesmal, wenn ein feindliches Flugzeug ihre Wohngegend überfliegen hat, mit ihren Hausfeuerwehmannern in die Dachböden zu steigen, um nach dem Rechten zu sehen. In jener Nacht, von der hier die Rede ist, entdeckte sie oben auf dem Boden einen schrecklichen Durchschlag. Schnell schloß Frau H. die darunterliegende Wohnung auf und sah schon im Vorraum die durchschlagene Decke. Auch im Boden klappte ein drittes Loch. Die Brandbombe lag also in der Wohnung im dritten Stock. Sie schmort in der Diele und hatte bereits ein paar Möbelstücke entzündet. Frau H. fadete nicht lange, ging auf den Entlastungsbrand zu, schob zerkerend eine Rahmen-schaukel unter die Brandbombe und beschränkte sie in den Wölkchen, wo sie langsam, aber sicher erstickte. Mit dem Strahl der Luftschutzhandspitze wurden dann die brennenden Diele „behandelt“, und zehn Minuten später war alles wieder in Ordnung, friedlich wie zuvor. Nur der kurze Brandgeruch, ein leichter dünner Qualmschleier, der um die Wölkchen hing, und die flaffenden Löcher in der Decke und Diele verriet, daß hier soeben eine mutige Frau tapfer einer Gefahr entgegengetreten war, die der ganzen Hausgemeinschaft gedroht hatte. G.H.

Januar 1921
Anweisung des
die Kap
Papieren an
Bestände an
15 419 Mil
RM, an
an an sou
bestände an
2 Millionen
RM, und
inhabert. Der
Mionen RM.
RM. aus-
auf Wegg
Reichsste
ngen in den
Schwachs
diesen Be
mit einem
RM. (Ged
— 35), bez
dige 40 un
weniger als
wäher mit
werden im
haftemint
Wah- und
die Reichs
verlängert,
y und Ver-
ausgestellt
ung einiger
mit dem
Kapital von
Paratobau
sich gleich
Nannheim-
aus für Le-
schäft, und
ist, erziele
ag von 0,99
ach Zwei-
ind wieder
wird ein
der sich um
Gas- und
um 1,05
Dividende
schmelze.
atzjahr 43
el langsam,
u: Zufuhr
ine 35-58,
Dehriu-
nt.
Jahre alt.
angl. Westgr
die W. Kollig
Magd.
eate
ie die Ge
und Ihre
n können.
am Tage
vorliegen.
ih mo-
ufliept,
und dann
lich auf-
er!
ärkeren
ffen
jen
Bauer
rplan
ki. 1940
trüg bei
agold.
te ältere
g- und
paffub
verkauft
Nöhlingen
uft am
2 Uhr.
tehaber



Frankreich an der Jahreswende

Von E. Stein schreibt in der „DZ“ u. a.:

Die französische Presse ist in diesen Tagen auf einen sehr ernsten Ton gestimmt. Es sind viele Probleme, die im Leben des französischen Volkes an der Oberfläche oder unter der Decke bestehen und Gegenstand echter Sorge sind. Nicht über alle wird mit leichter Offenheit gesprochen. Das erklärt sich daraus, daß vieles noch im Werden ist, was man nicht gefährden möchte, daß anderes noch nicht so schnell entwickelt, wie man vor Wochen oder wenigen Monaten noch hoffte. Es befürchtet sich, daß das französische Volk sich immer seinen Weg in eine neue Zukunft sucht und sich in weitesten Schichten noch gar nicht darüber klar ist — oder sein will —, wohin dieser Weg führt. Die angeborene Skepsis des Franzosen und sein Mißtrauen gegen alles Neue befürchtete diese Einstellung. Der Sturz war tief, und seine Wirkungen auf das Leben jedes einzelnen sind noch nirgends überwunden. Die liebe schlichte Gewohnheit, alles und jeden zu kritisieren, die Angelegenheiten des Staates und der Gemeinden wie alles andere, nicht nur im Parlament und in der Presse mit viel Worten zu diskutieren, konnte nicht von einem Tage zum anderen aufgegeben werden, ohne zunächst in das andere Extrem des Tuschelns und Mißtrauens umzuschlagen.

Der Winter mit seinen langen, dunklen Nächten und der Mangel an Vorräte durch die eigenen Behörden für manche lebensnotwendigen Dinge des täglichen Lebens erhöhen naturgemäß das Unbehagen des aus seiner überlieferten Bequemlichkeit und seiner Leichtigkeit der Lebensführung gerissenen Bürgers. Vieles hat sich zwar gebessert, gerade in den letzten Wochen. Der Pariser sieht wenigstens einen Teil seiner geliebten Autobusse wieder in der Stadt verkehren, und er sieht, daß auf dem Gebiet der Ernährung vieles getan wird. Aber um so mehr möchte er nun gleich auch alles andere wiederhaben, möchte auf seine Art Weihnachten feiern und einkaufen können. Da hapert es nun sehr. Die traditionellen Puten und Gänse fehlen, und die Restaurants haben zum größten Teil darauf verzichtet, kostspielige und komplizierte Menüs für den Weihnachts- und Neujahrsabend zusammenzustellen. Aber der Franzose hat seine geliebten Kaffern und Schokoladen aller Art, es fehlt nicht an frischen Süßkrüden — sogar frische Trüffel tauchten in einzelnen Geschäften auf —, nach dem Preise zu fragen ist aber ein Wagnis.

Es ist bezeichnend, daß die Winterhilfe, an deren Spitze sich der Staatschef Marschall Pétain stellte, erst spät in Gang kam und daß sie in der Hauptsache auf festliche, repräsentative Veranstaltungen zurückgreifen muß, um — dann allerdings beachtliche — finanzielle Ergebnisse zu erzielen. Der tief im Volksharakter wurzelnde Individualismus und die ebenso tief sitzende Sparlichkeit zeigen sich da immer noch als Gemmaisse. Da, wenn es so „wie früher“ wäre, daß derjenige, der eine reiche Stiftung macht, sein Knopfloch mit der Kolette der Ehrenlegion schmücken konnte! Aber so? Wo vielleicht jeder daselbst bescheidene Abzeichen vorzeigen kann, und man weiß nicht einmal, wieviel er abgegeben hat! Freilich, die politischen Gespräche haben viele aufgegeben. Um so härter taucht aber gerade dann der Strom der schlechtesten Nachrichten an den glückseligen Theken der Kneipen, wo man den Apéritif nimmt — wenn es an dem Tage einen gibt. Und wenn die Persönlichkeit des Marschalls unumstritten ist, so nimmt man es seinen Mitarbeitern übel, daß sie die alte Sitte des vielen Redens und der langen, tönenben Erklärungen aufgegeben haben. Was hätte es früher von Kommandanten und Erläuterungen, von wohlmeinenden Ratschlägen und kritischen Bemerkungen gewinnelt, wenn eine Veränderung in der Regierung erfolgte! Heute erfährt die Öffentlichkeit in einem kurzen Communiqué der Regierung, daß der frühere Ministerpräsident Flaubin das Außenministerium übernahm und daß der Vizepräsident de Brinon, Kanals englischer Mitarbeiter, an Stelle des Generals de la Laurencie der Verbindungsman der Regierung zu allen deutschen Amtsstellen wurde.

Aus den Pariser Zeitungen steht der Leser nur, daß alles noch im Werden ist. Marcel Déat macht im „Devoir“ immer wieder zur Schaffung der Einheitspartei, deren Bildung auf sich warten läßt. Im „Paris Soir“ werden die ewig Mißorgnungen gebeten, nicht alle Schuld nur auf einer Seite zu suchen, sondern in sich zu gehen und zunächst einmal die Mängel in der französischen Verwaltung und Organisation beseitigen zu helfen. Andere Zeitungen fordern zur Lebensbefähigung auf. Der Pariser solle sich in seiner Stadt umsehen und unverdrossen an die Arbeit gehen, statt wie früher alles dem Staat zu überlassen. Die Stadt steht gewiß anders aus als früher, und der Pariser merkt erst jetzt, in



Es fuhr im Dienste Englands

Der holländische Lanter „Hermes“ wurde von einem italienischen Unterseeboot angegriffen und torpediert. Die Verheerungen, die die Explosion anrichtete, waren gewaltig. Nur mit Mühe gelang es, das Schiff in den Hafen von Lissabon zu schleppen, wo es in Trockendock gebracht werden mußte. (Scherl-Zander-M.A.)

wie harten Maße die Innenstadt und die repräsentativen Viertel um die Champs-Élysées herum zu einer ausschließlichsten Domäne des Fremdenverkehrs geworden waren. Das ist nun freilich vorbei. Die ganze übrige Stadt, das heißt das eigentliche Paris, lebt weiter und muß leben. Es sind viele, viele Arbeitslose in den Produktionsprozessen wieder einzugliedern, und dazu bedarf es an manchen Stellen noch der Wiederherstellung der Arbeitsstätten, die faulige Angst oder Panik zerstörte oder unbrauchbar machte. Nicht überall wird an diese schwerwiegenden Probleme mit entschlossenem Willen Hand angelegt.

Viele Geschäfte freilich — mit Ausnahme der für Lebensmittel — prangen noch mit reichen und zum Teil geschmackvollen Auslagen, und die großen Warenhäuser haben strahlende bunte Schaufenster mit Spielzeug ausgeschmückt. Die Kaffees und Restaurants sind überfüllt. Die Gäfte bleiben länger sitzen als früher, weil sie den Heimweg durch die verdunkelte Stadt in die oft angelegte Wohnung so lange wie möglich hinausschieben wollen. Wie wird das Morgen aussehen? Die Pariser zweifeln und taufen, hoffen und wünschen, fürchten und verzagen. Sie wissen, daß manche der alten Kräfte, die das Land mit uns Unglück Härteten, noch nicht verschwunden sind und ihren Einfluß durch dunkle Kanäle auszuüben suchen. Noch immer fehlt der Impuls zu etwas wirklich Neuem. Das „geistliche Volk“ ist müde und unglücklich. Die nationale Revolution, von der der Marschall in einer seiner letzten Verkündungen sprach, ist noch nicht Gemeingut aller Einsichtigen geworden. Frankreich an der Jahreswende zögert und wartet.

Verschiedenes

Die Sterne unserer Winternächte

Was ist im Januar zu sehen?

In den ersten Tagen des Jahres erreicht die Erde in ihrer jährlichen Bahn die geringste Entfernung von der Sonne. Es erscheint merkwürdig, daß dies gerade im Winter eintritt, aber in Wirklichkeit schwankt eben die Entfernung zwischen der Erde und der Sonne im Laufe eines Jahres nur ganz wenig und diese Schwankung hat nur einen ganz geringen Einfluß auf die Temperaturverhältnisse der Erdoberfläche. Die Verschiedenheit der Jahreszeiten beruht auf einem ganz anderen Grund, nämlich auf der Schiefe der Umdrehungsachse der Erde, welche bewirkt, daß abwechselnd ein halbes Jahr lang die nördliche Halbkugel stärker bestrahlt wird. Zur Zeit hat die Sonne ihren südlichsten Stand, den sie in ihrer schiefen jährlichen Bahn erreichen kann, und daher hat die Südhalbkugel Sommer; aber von Januar an steigt das Tagesgestirn wieder und die Tageslänge in unseren Breiten nimmt wieder zu, wenn auch zunächst nur langsam.

Am Fixsternhimmel erscheinen nun die prachtvollen Sternbilder, die unsere Winternächte beherrschen. Mitte des Monats um 21 Uhr steht der Orion schon ziemlich hoch im Südosten und etwas tiefer strahlt Sirius, der der hellste Fixstern unseres Himmels überhaupt ist. Aber auch sonst ist diese Gegend des Himmels sehr eindrucksvoll; im Zenit steht der Perseus und nicht weit davon entfernt der Fuhrmann mit seinem heißen Stern Capella. Sehr hoch im Osten leuchten Raktor und Polluz, die beiden Hauptsterne des Bildes der Zwillinge, und endlich ist noch der Stier zu erwähnen, der hoch im Süden zu finden ist. Das Planetenpaar Jupiter und Saturn strahlt noch immer am südwestlichen Himmel, der sonst jedoch wenig Sternreich ist. Andromeda und Pegasus stehen schon im Westen und werden nicht mehr lange sichtbar sein, die am nördlichen Firmament vorüberziehenden gerade Keiter und Scharn. Am nordöstlichen Himmel steigt der Große Bär wieder empor.

Unter den großen Planeten bieten Jupiter und Saturn am Abendhimmel noch immer einen prachtvollen Anblick, obwohl die Helligkeit der beiden jetzt langsam nachläßt. Ein besonders schönes Bild ergibt sich in der Nacht vom 6. zum 7. Januar, wenn der etwa halboberle Mond in der Nähe der beiden steht. Auch Uranus ist nicht weit von ihnen entfernt, wird aber jetzt immer lichtschwächer und wird auch für gute Augen ohne Fernrohr nicht mehr erkennbar sein. Merkur kommt am 11. in obere Konjunktion und ist daher den ganzen Monat über nicht sichtbar. Auch Venus rückt der Sonne immer näher; zu Beginn des Monats leuchtet sie noch etwa zwei Stunden als Morgenstern, Ende Januar ist sie nur noch in der besten Dämmerung eine kurze Zeit zu sehen. Dagegen macht sich Mars allmählich aus dem Strahlenbereich der Sonne frei; er geht während des ganzen Monats etwa um 2.30 Uhr Sommerzeit auf und leuchtet im Sternbild des Skorpion, an dessen heißem Stern Antares er am 17. vorbeizieht.

Der Mond kommt am 5. ins erste Viertel, am 13. ist Vollmond, das letzte Viertel wird am 20. erreicht und am 27. ist Neumond.

— Bergeht nicht unsere Vögel! In diesen Tagen gilt es, liebe Tierfreunde, zu zeigen, daß man mit gutem Willen viel vermag. Es gibt im Alltag in jedem Haushalt, bei jungen und alten Leuten, bei Kindern aber ganz besonders, manche Gelegenheiten, um den hungernden Vögeln vor unseren Fenstern taustärkliche Hilfe zu leisten. Abfälle, Wfälle und nochwas Abfälle sind es, die ihnen in geeigneter Form vorgelegt das Leben retten. Bei z. B. Weizenstippe und Kanarienvogel füttert, mag die Mühsände den Wildvögeln überlassen. Es sei dabei auch an die Brombeeren, an allerhand Leberreste aus der Küche erinnert, die selbst bei kleinstem Anfall für die winzigen Vögelchen eine hochwillkommene Kost abgeben. Obwohl die Vögel im Winter selbst nach Jagd auf Ungezieser usw. machen, sind sie auch auf den Menschen angewiesen, genau wie wir die Vögel im Frühling und Sommer brauchen. Jeder Gartenfreund und Waldläufer weiß um diese Lebensgemeinschaft auf Gegenseitigkeit. Darum soll man ihr auch in dieser Notzeit ein Opfer bringen und den gesiederten Sängern eine offene Hand zeigen.

Die Futterplätze müssen vollständig gegen Regen und Schneeverwehungen und gegen Ragen geschützt sein. Das Futter darf nicht naß werden.

52 dz Heu von 100gr

Wiesenland

52 dz Heu von nur 61gr

Klee-grasnutzung

39gr werden frei für den Anbau von Kartoffeln, Ölfrüchten u. Flachs.

Wenn die Heimatglocken läuten

Hochland-Roman von Hans Gruff

Urheber-Rechtsschutz: Oestercher Roman-Verlag vorm. L. Unverricht, Bad Seedorf (Südburg)

59]

Als Florian das gelesen hatte, war ihm zumute, als nähme ihn jemand ganz feile das Herz fort. Man hielt ihn also für tot. Und er war gerade im Begriffe gewesen, seinen Eltern mitzuteilen, daß es ihm gut gehe. Sein Gesicht hatte einen feineren Ausdruck bekommen. Und als ihn der Gartmeier fragte: „Was jagst zu der Geschichte?“ da gab er keine Antwort.

„Ich lag nie vom Waidern, obgleich das ja auch net sein müßt. So kam denn der Staat da hin, wenn ein jeder nausging ins Revier und einfach was schloßt“, hatte dann die Frau gelacht. „Aber daß solche Kerle dann allweil gleich einen Menschen erschließen müssen.“

„Vielleicht kommt es da doch auf die Umstände an“, hatte Florian darauf erwidert und war dann hinausgegangen. An seine Eltern hatte er nicht mehr geschrieben. Aber die Zeitung hatte er sich am andern Tag gelacht, hatte den betreffenden Artikel ausgelesen und nun trug er ihn leidend bei sich in der Brieftasche. Es war schon ein eigenartliches Gefühl, so eine Art Begräbnisbescheinigung bei sich zu tragen, daß man tot sei. Gut, so wollte er tot sein für die Heimat und alles was damit zusammenhing. Und wenn ihm dieser Gedanke, niemals mehr in die Heimat zurückkehren zu können, auch oftmals fast das Wasser in die Augen treiben wollte, es war doch besser so. Wenn er gar nichts mehr wußte vom drüben, von seinen Eltern, vom Gittel, vom schönen, lieben Schattenhofen, dann war es hier vielleicht doch leichter zu ertragen. Es ließ sich schon leben hier, und wenn er auch die abgelaufene Regenzeit als jämmerlichen Winter bezeichnet hatte, jetzt waren wieder

helle, hohe Sonnentage, der Wein funkelte vor ihm im Glase und — ein Mädchen hatte ihn begrüßt.

Ein verdammte hübsches Mädchen, die Tochter des Siedlers Berger. Schlank und schmal war sie und ihre Jöpfe hatten die Farbe reisender Kornfelder. Wie nett und freundlich sie ihn begrüßt hatte. Es war doch etwas Schönes für einen Toten, wenn ihn das junge, blühende Leben grüßt.

Florian lächelte bitter in sich hinein und schüttelte den Kopf. Es gab nur eine Liebe für mich, dachte er. Jene hohe Liebe, die am Jahrlingsjaun begann und zu Ende ging an jenem Sonntagnachmittag, als der verhängnisvolle Schuß den Strich unter sein Leben zog. Wittis Name lebte in ihm, und wenn er manchmal vorm Einschlafen ihren Namen vor sich hin sprach, dann klang es im Zimmer wie dünnes Glas, das zu tönen anfing, wenn man es mit den Fingern fein berührte.

Was wird sie wohl tun jetzt, das Wittis? Ob vielleicht schon ein anderer an seine Stelle getreten sein mag? Der Binsing vielleicht?

Florians Brauen schoben sich finster zusammen. Dieser Gedanke schmerzte ihn innerlich. Seine Faust umklammerte das Weinglas, als wollte er es zerdrücken. Er zahlte und ging.

Der Weg war einsam nach Penastor. Die Kirchgänger hatten sich schon verloren. Vom Meer her kam ein warmer Wind, und es flüsterie in den hohen Weisfeldern. In ungeheurer Größe ragten die Nordfelsen in den selbendblauen Himmel. Da war ja selber der Koffel noch ein Waltenknaue gegen die Kliesen des Nordfellergebirges.

Schächtern klangen die Glocken von San Anna hinter ihm her. Hei, da mühten jetzt die Glocken von Roggenhausen läuten, die schwere Stifsglocke, und die andern dann drein. Wie mühten sie das ganze blühende Tal hier erfüllen mit ihrem klingenden Halleluja.

Witten in seinen Gedanken hörte er plötzlich etwas hinter sich. Es war eine Radfahrerin, und Florian machte einen Sprung zur Seite. Aber es wäre gar nicht nötig gewesen, denn die Radfahrerin flog ab, und da erkannte er wieder das Mädchen, das ihn am Morgen vor der Kirche

gegrüßt hatte. Das Mädchen wußte dies scheinbar nicht mehr, oder es fiel ihr nichts Passenderes ein. Jedenfalls sagte sie:

„Grüß Gott, Gartmeier-Georg.“

„Grüß Gott, Dirndl“, erwiderte er.

„Wir haben gleichen Weg zusammen.“

„Ja, ich weiß. Nur geht's bei mir langsamer.“

„Oh, es eilt mir auch nicht. Komm noch früh genug heim zum Essen. Müde gern mit dir gehen.“

„Wenn Sie das lieber vorziehen als wie radfahren, ich hab nig dagegen.“

Das Mädchen schob das Radl neben ihm her, und er hatte ein wenig Zeit, sie näher zu betrachten. Sehr sauber war sie. Ihr hellblaues Kleid umschloß knapp die Formen ihres Körpers. Ein goldenes Kettenband umgürtete sie am Hals und ein ebensolches, ganz feines an ihrem linken Handgelenk. Sie schwiegen eine Weile. Einmal stieg bei ihrem Raden eine Schar Vögel aus dem Weisfeld auf und schwang sich trillernd in die glasblaue Luft.

„Du müßt nicht Sie zu mir legen“, meinte das Mädchen und sah ihn freundlich an. „Es ist nicht Brauch unter uns Siedlern. Wir sind doch eine Gemeinschaft hier in der Fremde, und du gehörst doch auch schon zu uns.“

Florian verhielt den Schritt etwas.

„Bei dir kann einem das Du net schwer fallen. Aber sag einmal, wie kommt es, ich hab dich noch gar net oft g'heh in der Siedlung!“

Das Mädchen lachte.

„Glaub es schon. War bis vor tu, jem noch in Santlago. Aber weil meine Mutter in letzter Zeit etwas fränklisch war, hat mich der Vater heimgeholt. Ich hab dich aber gleich am ersten Tag gesehen. Gedankert hast auf dem Gartmeier jenem Grund.“

„Und da hast du gleich so obacht geben?“

„Bei uns fällt einem doch gleich ein jeder Fremde auf. Und an deiner Größe kann man doch nicht gut vorbeilehen. Und warum hätte ich dir nicht nachhauen dürfen, wo es doch die anderen Mädchen auch tun.“

(Fortsetzung folgt.)

Sezungspreise: monatlich RM 1.40 ein wöcherlich und Preis der Zeitung ab

Nr. 6

Am

Berlin, Meldungen durch Namen Schiffe von

Berlin, 7. in der Rode der deutschen die britischen schiffen hant Beide Schiffe seinen Wacht in seinen De

Der d Trog unghn und Mittel

2918. 3 macht gibt

Im Flahn trog unghn und Mittel einem Flugzeugen am greifen Wah Bodwasser Kugellager Flugzeuge Bomben. S. gelassen.

Der Fein Reichsgebiet

Ein eigen

Der ito Nach 25 Tag von Berlin wichtige

2918. 3 Dienstag hat

Das Haupt Die letzten sind am Abbe lang mit nie Feind schwer lasse an W

Im Verla von der Rau

Un der gr weichen Hand vom Feind in die Hände

In einem Streifen hab zeuge haben heim wurde

Eine auf Injammentra

Eine ander zungverhält

Alle unfer In O k a f unferem Art

Un der 18

„Sti

2918. 3 mer „Hrvat B a r d i a m zucht gegen

2918. 3 mei merdet, d heit des Be Bekanntlich